

Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Hülskraben

Wehling-Schücking, Hermann

Münster in Westfalen, 1910

Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht gemäß der im Portal angegebenen Lizenz kostenfrei zur Verfügung. Bei der Nutzung der Digitalisate bitten wir um eine vollständige Quellenangabe im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis. Bitte beachten Sie außerdem unsere [Nutzungsgrundsätze](#) und die [Open-Digitization-Policy](#).

[urn:nbn:de:hbz:6:1-328974](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:1-328974)

AC

45858

A
45

Hülskrabben

Plattdütske Döhnkes van
H. Wehling-Schücking



Münster in Westfalen
Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung
1910

AC

45858

RC 45859

Karl Wagenfeld
Münster i. W.

Hülskrabben

Plattdütske Döhnkes
van H. Wehling-Schücking

Münster in Westfalen : : : 1910
Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung



AC 45858

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei.

1974 156

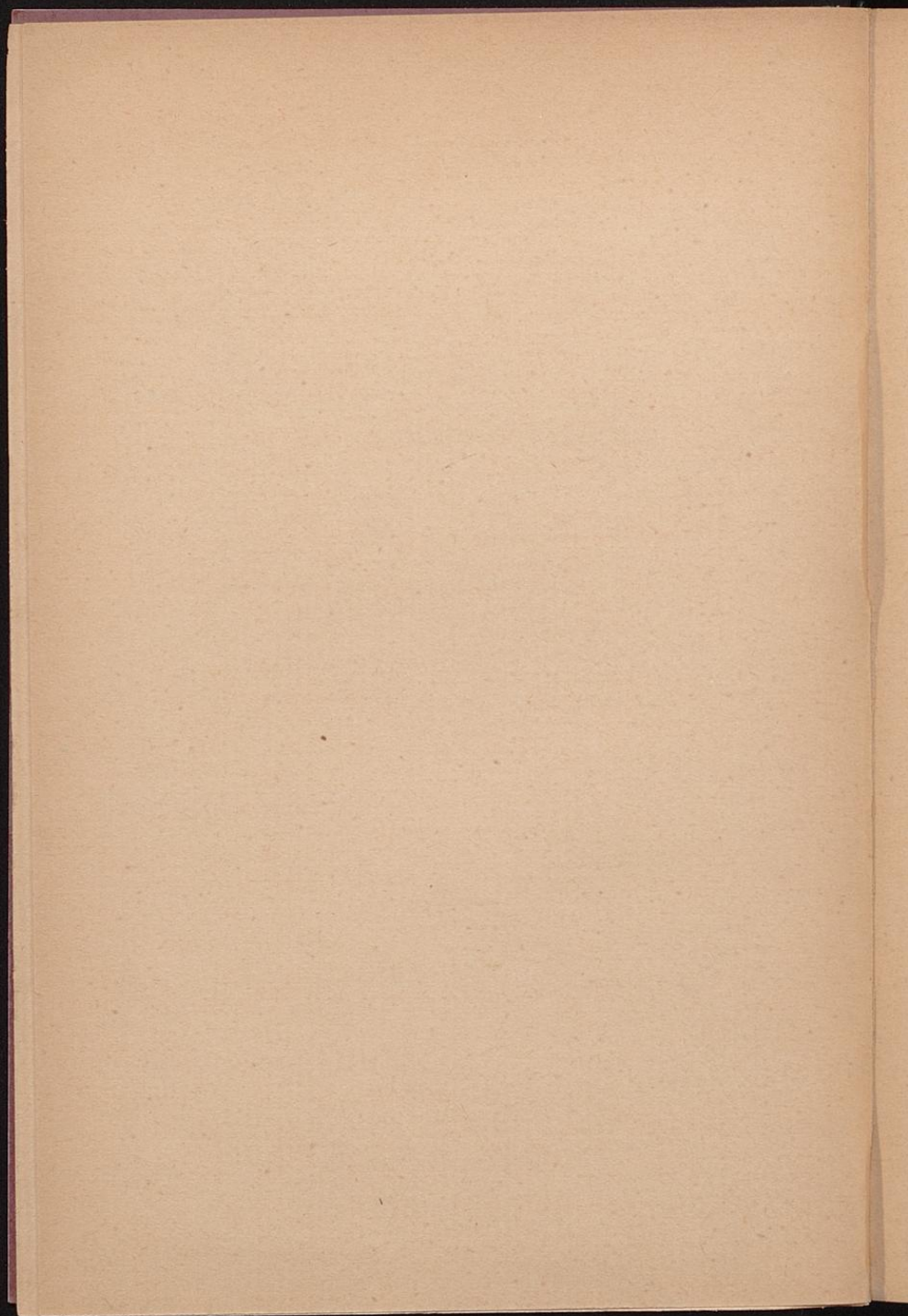
Wenn I auk seggt, ick hädd viell luoggen,
Um't Lachen sin I nich bedruoggen,
Un't döht mi leed, dat'k dütmaol waahr
Mott seggen: 't Lachen is so raor!

Lü, küenn I't bi'n Apthekeer halen —
I küenn't et nich te dūr betalen!
O, halt et, kost't auk'n Daler 't Pund —
Un lacht Ju Liew un Seel gesund!

Män kien Apthekeer kann't verkaupen,
I müeggt Ju driest de Been aflaufen.
Ick glaiw, hier is de rächt Medzin:
Mien „Kieddelkrut“ met lück — Vernien!



Borghorst, Hiärwst 1910.



In düt Book steiht:

	up Sief:
De Gefährtin	1
David un Goliath	2
Sie gingen aber froh	2
Kiwitt un siene Naobers	3
Uhlenspiegel äs Himmelsbuodd	14
Beschüt	16
De olle Mann	18
De Bäcker un de Papagei	19
De Dör	21
De Footpatt	23
De Müellensteen	25
Dat niee Bad	27
Dat Elefantenei	29
De Terpentinpillen	31
Dat Provisercken	32
Dokter OB	34
De Kronekran	41
Här Snook	45
De Pastor up de Jagd	45
De niee Hillige	46
De profane Köster	47
De lame Pastor un de pucklike Köster	48
De gewiettenhafte Köster	49
Son Kacker	50
Noblesse oblige	51
Wuorst tieggen Wuorst	52
Up ne Kollekt	53

	up Siet:
De Buße	54
Annere Ursak — annere Wirkunk	54
Prometheus in de Koggenricht	55
En Galgenvueggel	56
Son Buxentüg	57
„Der Mensch versuche die Götter nicht!“	58
En Mester up siene Art	60
Un noch en satten Dag	61
Se is klook un he nich dumm	63
Dor strietet sick twee Lü herüm	64
De Revansch	65
Soupe de poule *)	68
Kasper de Burenavkaot	69
Dat was doch de Höchde	70
Well was de beste Avkaot?	72
De „Avkaot“ mäck sick	74
Kasper, paß up!	76
Dat Swören	77
En Mißverständnis	78
De Apenkasten	79
Um een Stück Pannkooken	80
He wuß, dat't kiene reine Buotter was	81
Dat mott een blaot klaormakt weern	82
Ne kleine Spööckerie	84
Dat niee Repertoar	85
Son unwiesen Snieder	88
En sonnerbaoren Namen	89
Dat Verkünnigen	90
Knüppkes Geertken in de Höll	91
De een glöww düt, de anner glöww dat	97
Unsichtbar	99
Suur verbeint	100

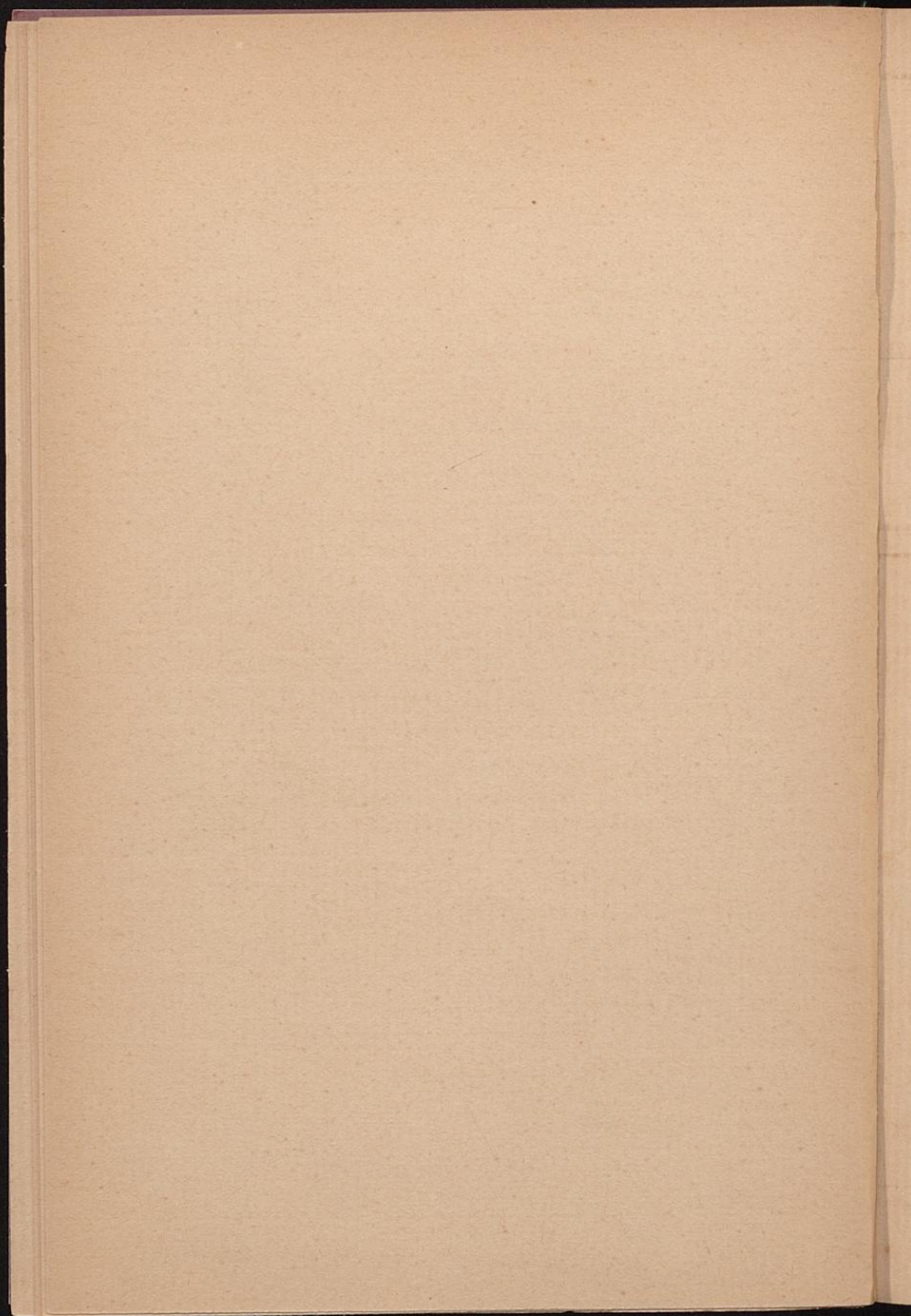
*) Boohne: lupp.

	up Siet:
Mnemotechnik	101
De „Weißheit“	102
So sind de Blagen	103
De Klöökste	104
Van Mester Drückelmann un sien Enn	104
En Raot för Tannpien	106
Teihn Jaohr Iessel	108
Jan Dorsen un Geert Holten	111
Van Biädden un Singen	117



Anmerkung.

In dem oft wiederkehrenden Falle, wo der Buchstabe e als zweiter Vokal vor einem Doppelkonsonanten schließlic oder vor zwei Konsonanten derselben Silbe steht, ist er durchgehends als kurzes, geschlossenes, kaum hörbares e zu sprechen, nicht als Umlaut oder gar Dehnlaut. Wörter wie: Gewieffen, flieggen, Iessel, Fuessel, Iwäggnen und wießt sind also zu lesen wie: Gewieffen, flieggen, Iessel, Fuessel, Iwäggnen und wießt. Dagegen sind Wörter wie: fiert, Iest und kielt natürlich nach der Schreibweise auszusprechen, da dort der Buchstabe e schon im Stamm als Dehnlaut steht.



De Gefährtin

Klein-Jösken was nu siet veerteihn Dage in de School un hadd ne nie „Biblische Geschichte“ krieggen. All vör siene Schooljaohr hadd he to'n Tiedverdriew liäsen leht, he verstonn oober meest nich, wat he las. Um bi sienen Liähret en guedden Indruck te maken, woll he de eerste Leckschion glieks utwennig lehren. He las dor van de „Erschaffung der Welt, der Engel und der ersten Menschen“. Bes unnen up de Siet was he all kuemmen bi't Liäsen; et slüött dor met de Wäärde: Und Gott gab ihm eine Gefährtin. — Klein-Jösken woll ümbladen, män dat Unglück wull, dat twee Bläder annanner kliewwden, dor was wisse Liem tüsken kuemmen. Up de veerde Siet van't Book oober begünn et met de Beschriewunk van de Arche Noahs. Un wiel Jösken nich verstonn, wat he utwennig lehrde, duch em dat ganß nett, äs he an 'n annern Dag in de School vördrüög: „Und Gott gab ihm eine Gefährtin — — — 300 Ellen lang, 50 Ellen breit und 30 hoch.“ Mi düch dat auk wuell nett, oober eegenilik doch en ietzken te kumplett.

David un Goliath

De Dag was heet. Wi satten up de Schoolbank;
 De Liährer las Geschichten ut de Bibel.
 De Dag was heet, un hier un dor satt een,
 De slaip un nett äs met Verständnis nickde.
 Ick satt un waochde rächt binaut up't Ende.
 Et durde lang. — Ick fönk to Unnerhollung
 De achte Fleig in mien papierne Kästken. —
 De Liährer was in't olle Testament;
 Van David las he just un Goliath,
 Un kieck all manks, of auk wi Jungens atig
 Un nett in't Book verfolgden, wat he vörlas.
 Up eenmaol säög he mi bi't Fleigenfangen. —
 Ne halwe schöne Wiält göng vör mi unner.
 Nu küömm he up mi loß, den Stock all fieddig
 Warm to'n Empfank; mien Naober raip mi to:
 „Up Siete seßuntwintig gaiht et wieder!“
 Ick kieck in't Book, Siet seßuntwintig buowwen
 Un kieck schaluh de Mester, dann den Stock an
 Un las dann langsam: „Bin ein Hund ich gar,
 Daß du mit einem Stecken zu mic kommst?“ —

Sie gingen aber froh

De Pastor hadd in de leste Stunn van de „Geißelung der Apostel“ spruocken; et stönn dor an eene Stiedde: „Sie gingen aber froh vom hohen Kate hinweg, weil sie gewürdigt waren, für den Namen Jesu

Schmach zu leiden.“ Nu woll de Pastor sick üöwwertügen, of de Kinner auk den Sinn dorvan begriepen hadden. He frogg nu toerst: „Wer ging froh vom hohen Kate hinweg?“ „Die Apostel gingen froh vom hohen Kate hinweg!“ gaww son klein Kiärlken rächt to'r Antwaort. „Das ist schön,“ sagg de Pastor, „aber warum gingen sie denn froh hinweg?“ Datsölwe Kiärlken wuß auk nu ne Antwaort te giewwen, un de ludd: „Sie gingen aber froh, weil sie wieder los waren und es hinter sich hatten!“

Kiwitt un siene Naobers

Dor was äs en Bur met Namen Kiwitt. De göng eenes Dages met siene beiden Ossens nao't Land to't Bauwen. Um de Vespertied satt he sick up de Plog un att sien Buottram. Up eenmaol hörde he dor sienen Namen ropen. „Kiwitt! Kiwitt!“ göng dat in eenen Paß. Kiwitt stönn up un kieck nao rechts un kieck nao links, kien Mensk was te seihn. Et was rein um dull te weern. Kiwitt üöwwerlagg; in de Neigde wassen blaot siene beiden Ossens, un so konn't anners kien sien, de em dör dat Ropen iärgerde. He lusterde äs wier nieppen to; in eenento göng et wier „Kiwitt! Kiwitt!“ Dor griep he kuort reselveert sienen Plogstrampen un släög de Ossens achter de Ohren, dat se tedal släögen un verreckten. Dat was nu all guedd, män et deer em doch boll leed um de prächtigen Diers. Män et was nu eenmaol vörbi. He tröck

de Ossens met swaore Gedanken dat Fell üöwwer de Ohren un mäök sick dermet up'n Patt nao Hus. Unnerwegs kamm he döer'n dicht, graut Wold, dat vull van Käubers was. Düt Stücksken is nämlik in ollen, ollen Tieden passeert, wor't noch Käubers gaww. Knapp was Kiwitt in dat Wold, dor säög he van wieden all en half Dutzend Käubers achter'n Wall liggen; se wassen dor an't Geldtellen. Haupenwies laggen de glemmerigen Dalers vör ehr up de Grunn. Kiwitt fäng't an te gruggeln, äs he de langen — un wisse auk scharpen — Säöbels tieggen ehr liggen säög. He dach: Kiwitt, wenn du arme Düwel doch all dat Geld häddst; Kiwitt, wat soll dann diene Olsk guedd te Praot un up 'n Draot sien! Jungejunge! So dach Kiwitt, un vör luter Pläseer sprüng he äs unwies herüm; he hadd nämlik en kloken Infall. He höng sick een van de Ossenfells üm un satt sick de Häörn liek up'n Kopp, dat he utsäög äs de liefhafdige Klaonenkasper. So sprüng he up de Käubers loß, un nett äs gedacht, de Käubers pöcken up, aohne nao de Geldhaupens wieder te kieken; Hals üöwwer Kopp göng dat üöwwer den Wall bes in de dichsten Strük van't Wold. Well soll auk nich bang sien, wenn 'm de würlklike Gottseibeius so bi hellechten Dag laupen süht! Kiwitt hadd dusend Pläseer, he soch sick de blanken Dalers vergnöglik van de Grunn. Alle Tasken hadd he vull un noch en hennig Säcksken vull up'n Nacken.

Up'n Weg nao Hus göng he noch erst in de Kniep, üm sick up den Schreck un dat Glück een te drinken.

Unnertüsken was't all Aabend wuodden, un Kiwitt siene Olske hadd besuorgt en paar Naobers loßschickt, um ehren Kiwitt te söken. Wat de en Gesicht makt hadden, äs se nicks äs de afgetrockenen Ossens vör de Plog fünden! Se kammen nao Kiwitt siene Frau trügg un vertelliden dat Malhör: Kiwitt was wisse de Räubers in de Hann fallen. Nu göng en Johlen un Janken loß, dat man't ne Veerdelstunn wiet hörn konn. Un dor kamm up'n maol usse Kiwitt in't Hus, wuell un wall un nich afgetrocken, wor siene Olske so bang vör wiest was. Dat was nu en Fraogen van alle Kanten, dat Kiwitt unmüegglik alls beantworten konn. He sagg, äs de Naobers van de afgetrockene Ossens vertelliden, de Ossens hädd he sölwst dautslagen un aftrocken. Dor hädd ji de Olske äs seihn sollt, wat se in Posentur kamm: „Du olle Strauhkopp, du Pappkopp!“ un noch viell mehr leiwlike Wäörde sagg se em. Kiwitt aober läöt sick nich ut sien Verfatt brengen. He göng iäbben buten Dör un höll den grauten Geldbül herin, de he dor dalsatt hadd. Wat was dat en Wünnern, äs he met dat vielle Geld vör'n Dag kamm. Äs he auk noch ut de Tasken wat herutkriegg, kamm siene Frau em to Hölp, äs't in sonnen Fall jä wuell Fraulüde Mode is, dormaols all jüst so guedd äs vandag. Se satt nu auk en heel anner Gesicht up; dat göng „leiwe Mann!“ vör, „leiwe Mann!“ ächter. De Olske läöt sick antlest met'n Söcht up'n Staohl fallen un sagg, indem dat se ehre Augen üöwwer'n Disk gaohn läöt: „Leiwe Mann, nu segg

mi doch äs, wu kümmt an dat vielle Geld?“ „Och“
sagg Kiwitt „grauf Spektakel! Ji wiet't wiß nich, dat
de Ossensfells so an Geld sind: de sind vandage so
dür, dat se met Geld garnich te betahlen sind. De
weert met Gold upwuoggen. Ick wuß dat auk nich,
män ick hörde dat vannaomiddag van Jude Itzig.
Dor häww ick stantepee de Ossens dauslagen un de
Fells an de Jud verkofft. Ick hädd geern noch mehr
Geld kriegen konnt, män ick konn't nich driäggen,
de Pust wör mi so all boll utgaohn. Nu wiet't ji, dat ick
up ehrlke Wies' an all dat Geld kuenmen sin!“ De
Diske un de Naobers stönnen dor, Augen un Mund
wagenwiet loß; se wussen nich, wat se seggen sollen.
Sowat was nich te glaiwen; män se säögen de Dalers
för sick up'n Disk liggen, waohr möß't doch wuell
sien. De Naobers kürden noch en Veerdelstünken,
dor konnen se't doch nich länger mehr uthollen. Se
läöpen tesprung nao Hus un släögen, nett äs Kiwitt,
ehre Ossens daut, faots an de Stallfiässels — so ielig
un heet wassen se dorup, auk äs en moy Stücksken
Geld up lichte Wies' te verdeihnen.

Annern Dages göngen se met ehre Ossensfells nao de
Stadt; in't ganße wassen't siebben Fells. Se froggen
sonne olle Frau, de ehr in de Möte kamm, wor se am
besten Ossensfells verkaupen können. Se sagg: „De weert
ji am besten bi Jude Itzig quiet!“ „Süh,“ sagg de een
to den annern, „nett äs Kiwitt seggt häww!“ In'n
Draww göng't nu nao Jude Itzig. Män wat mäöken
de Naobers en sur Gesicht, äs de sagg, he woll ehr

allenfalls för jidder Fell en Daler giewwen, mehr göng met'n besten Willen nich; de Ossenfels wören so siege in'n Pries, dat'm se mehr äs genug för'n Appel un'n Ei kriegen könn. Äs se dat hörden, wüödden se wahn hellig up Kiwitt; de Fells läöten se dat Stück to'n Daler bi Jude Itzig. Van Kiwitt sienen Handel kürden se garnich, se wollen klokerwies' to'n Schaden den Spott nich häbben. Up'n Trüggweg tröcken se hellskan loß üöwwer Kiwitt, de ehr so ansmeert hadd.

Et was en warmen Dag. Bi en graut Water, wor se vörbikammen, satten se sick an't Ower un läöten trurig de Föt in't Water hangen. Äs se dor so satten un van Kiwitt siene Slechtigkeit kürden, krieggen se to'n lütken Trost ehr Geld äs vör'n Dag, üm et noch maol te tellen, of et denn wükklik blaot siebben Daler wören. Erst tellde de een un dann de anner: et wassen wahrhaftigen Guodds blaot siebben Daler! In düssen Augenblick stüöck ne dicke Pogge ehrn Kopp ut't Water un sagg son paar Maol gaww nao de Kiege: „'t sind acht! 't sind doch acht!“ Dor tellden de beiden noch eenmaol nao, un et wassen doch wier män siebben Daler. De Fuorsk aober blieww bi sienen Täx: „'t sind acht! 't sind doch acht!“ Dor wüödd de eene van de Naobers iärgerlik; he namm de ganze Göpps vull Dalers, smiett se de Pogge to un raip: „Dor, wenn du't biätter weest, dann kiek äs to un tell se sölwt! Du sast der auk wuell nich mehr uttellen küennen äs siebben!“ Dor schüött sick de dicke Kieckfuorsk deip in't Water achter de Dalers

in. He tellde aober so lang, dat de Naobers der nich up waachten konnen. Dat Water aober was te deip, äs dat se sölwst dat Geld wier heruthalen konnen. Nao'n Tiedken kamm de Pogge wier nao buowwen un höll fast an sien: „'t sind acht! 't sind doch acht!“ Se mäök aober wieders kien Anstalten, dat Geld wiertebrenge.

De Naobers wapchteden noch en Pääsken, män et konn nicks helpen; nu wassen de siebben Dalers auk heidi, un de beiden stönnen dor met lieddige Hann. Nu wassen se noch mehr hellig up Kiwitt, de doch alls alleen in schuld was. Se göngen met'n swaor Hiärt un'n lichten Gelbbül wieder nao Hus. Se wassen antlest van den wieden Weg un auk vör Hunger rein af. Lätten konnen se nich kauwen, wiel dat ehr kien Mensk aohne Geld wat giewwen woll, dat was dormaols all nett äs vandage. An ne Wallhiegge laggen se sick unner'n Hülskrabbenbusk, um en klein Släöpken te hollen. — Nu kamm Kiwitt — de Naobers wassen nich mehr heel wiet van't Hus — densölwen Weg. Kiwitt lagg sick an de annere Siet van den Wall, um de Naobers te belustern. Äs de Naobers wack wüödden, fängen se faots wier van ehre trurige Geschicht an. Wat se erst kürden, was üöwwer de Maoten trurig. De eene meinde, dat beste wör, wenn se sick män beide uphöngen; dat söll jä wuell en bittken weh doahn, aober wenn se't Seel unner de Arms hen tröcken anplaf um'n Hals, dann möß dat doch noch wuell iäbben guedd uttehollen sien äs armäöddige Dage. De anner aober woll nicks

van Uphangen wietten, auk nich unner de Arms hen. He hadd en Plan, de heel anners ludd: Kiwitt möß dautmakt weern! Kiwitt hörde dat alls met Bruggeln an. Nachts dorup kamen de Naobers bi Kiwitt in't Hus, üm em den Barus te maken. Kiwitt was aober slauer wiest; he hadd aobends bi't Slaopengaohn to siene Frau seggt, he könn garnich in'n Slaop kuemen, et mössen Müse in't Bedd sitten. Dor hadd siene Olske prußt: „Narr van'n Kärl, büs nich wies, gaoh män in mien Bedd, wenn dor biätter slaopen kannst!“ Un so hadden de beiden ehr Bedd vertuusket.

Nu kamen de Naobers in de Nacht to Kiwitt sien Bedd, äs se glowwen. Se släögen em in'n Dunkeln met de Axt vör'n Kopp un määken sick dö't Fenster wier ut'n Huse. De Dautsliäggers wassen buten doch lück grübbelsk; dorüm fängen se wisseweg an te küten. Se üöwwerlaggen, wu't nu wieder gaohn soll. Een van de Naobers hadd kiene Frau mehr, un he meinde, Kiwitt siene Frau dat was wat för em. De anner gaww em Recht: aober wenn he met Kiwitt siene Frau dat vielle Geld kriegg, dann könn he auk wuell en nett Bülken vull för em up de Siet schaffen. Annern Maorns göngen de Naobers nao Kiwitt sien Hus, äs wenn se van nicks wüssen. Wat se sick aober verfierden, äs ehr Kiwitt an de Dör in de Möt kamm un vertellde, in de Nacht wör em de Frau dautslagen wuodden. De Naobers kürden ehr beste un deern, äs wenn se alle Wut up Kiwitt vergiätten hadden. Nao'n kuort Tiedken göngen de

Naobers wier nao Hus. Unnerwegs sagg de, de Kiwitt siene Frau häbben woll, nu wör de ganze Napp wier kapott: Kiwitt siene Frau dat wör nicks för em, se wör nu daut, un he sölwst hädd se met de Axt dautslagen. De annere soch em te trösten. Aober de Trost was slecht, un he släög nich guedd an; dat he nämlik nu to Kiwitt siene Frau auk Kiwitt sölwst noch dautslaon soll, woll em nich gefallen. He sagg: „Dorto häww ick doch noch en viell te sien Gewitten!“

Kiwitt satt ünnertüsken trurig in't Hus un grienn siene daude Frau nao. Nu wuß he erst, wat he an ehr hatt hadd; se was alltied ne guedde Frau wiest, wenn se em auk nüetten unnen Pantuffel hatt hadd. — Kuort entsluotten satt Kiwitt siene daude Frau up'n Wagen un bünn se met ne Lien dorup faß. Unner jiddern Arm deer he ehr en Hohn un förde so met ehr nao de Stadt. Dor was grade Markt, un et göng wahn van't Kaupen un Spektakeln. Et durde auk nich lang, dor kammen son paar Stadt-wiewer un froggen de daude Frau, wat de Hohner kosteden; de Frau gaww natürlik kiene Antwort. „Och, dat Menske slöpp ja!“ sagg de eene van de Wiewer. „Purr ehr äs met dien Pamplü tüsken de kuorten Rippen!“ De annere deer dat, un Kiwitt siene daude Frau kollerde van'n Wagen herunner. Kiwitt, de sick dat Spiell van wieden ankiecken hadd, kamm nu heran un begünn en Mordsspektakel: „Ji verdammte Fraulüde, ji häbbt miene Frau dautslagen, dat sall ju bitter upbriäcken!“ De Wiewer wassen in dusend

Angst, wiel se säögen, dat de Frau würcklik daut dorlagg. Se sochen Kiwitt te beküren un saggen em, he möch doch ut de Sak nicks maken, sien Schaden söllt nich sien: se wollen em tweehunnert Daler giewwen, wenn he den Mund hollen woll. Kiwitt verlangde dreihunnert Daler, un de Stadtwiewer wassen dermet inverstaohn.

As Kiwitt nao Hus kamm, vertellde he siene Naobers, he hädd in de Stadt för siene daude Frau dreihunnert Daler krieggen. He tellde dat Geld up'n Disk. Dor göngen de Naobers nao Hus, un de een släög densölwen Abend noch siene Frau daut. Annern Dages förde he dormet nao de Stadt un vertellde de Sak. Dat Enn was, dat he faßnuommen wüödd un twiälf Jaohr in't Tuchthus kamm. Un de annere Naober göng't nicks biätter. Kiwitt göng nao de Polsei un vertellde, wat he achter de Wallhiegg belustert hadd, un düsse Naober kamm auk twiälf Jaohr achter swediske Gardinen. Kiwitt hadd dusend Pläseer, äs he dat hörde. Män auk de twiälf Jaohre göngen üm, un de Naobers wassen wier frie. In't Tuchthus aober wassen de Naobers nich biätter wuodden. Faots den ersten Dag, äs se wier binanner wassen, wüödden se sick ennig, dat Kiwitt dran glaiwen soll. Up'n guedden Dag pöcken se Kiwitt bi'n Kragen un stoppden em in ne Swienekist. De wollen se dann in't Water smieten, dat Kiwitt dorin versupen soll. Kiwitt schreide in de Kist erbärmlik, he gloww nich anners, äs dat nu sien leste Stünknken slagen hadd. De Naobers hadden ehr Pläseer

ðoran. Se satten de Kist an'n Rand van en graut Water tedal. Se wollen Kiwitt noch en paar Stunn in de Pien sitten laoten; unnertüsken laggen se sick achter'n Busk up't Ohr, üm en Middagsläöpken te hollen. Mitdem kamm en Schaipter met ne Drifft Schaop an de Kist vörbi un hörde auk dat Janken in de Kist. He kamm dicht heran un frogg nao Kiwitt siene Naut. Kiwitt verkläörde em, he wör up'n besten Weg, Kronprinz van Dänemark te weern; se wollen em partu dorfo hääben. De Uggaw duch em aober te swaor, un he gäww wat dorüm, wenn en annern för em de sure Ambacht üwwerniemen woll. Wenn dat anners nicks wör, meinde de Schaipter, dann woll he allenfalls wuell Kronprinz van Dänemark weern. De Schaipter mäök de Krapp an de Swienekist loß, läöt Kiwitt herut un krüöpp sölwst wier herin. Kiwitt mäök den Deckel wier to, lachde haddup un dreew met de Schaop wieder. Allmählik wassen de Naobers ðör dat gewöltige Spektakel, wat de Schaipter in de Kist mäök, ut'n Slaop kummen, un se mäöken sick nu an ehre Arbeit. De Schaipter schreide, wat der insatt, he woll üm alls in de Wiält kien Kronprinz van Dänemark weern. „Junge,“ saggen de Naobers toneen, „nu is he all stakenunwies wuodden van luter Schreck! Wi willt em wuell bi Kronprinz van Dänemark!“ Se börden de Kist up, un met en grauten Swunk flüög se in't Water. Nu was Kiwitt ðaut, de ehr so männigmaol wat in't Seel ðaohn hadd. — Met graut Pläseer mäöken se sick

up't Hus an, män wat wünerden se sick, äs eht Kiwitt met de Drifft Schaop in de Möte kamm. He fleitede vergnügt en Stücksken vör sick hen. „Kiwitt, wor kümmt du denn her? Wi dachen, du wörst längst versuoppen! Un wu kümmt bi de Drifft Schaop?“ „Kärls,“ sagg Kiwitt, „dat mott ick ju äs vertellen, wenn j't auk nich nett met mi vörhadden! Versupen, well däch an versupen! Äs ick dor unner in't Water ankuemm, wödd mi erst anbuodden, Kronprinz van Dänemark te weern. Dat häww ick faots van de Hand wies't, dat was nicks för mi. Äs ick nu mienen Paß vördann gaoh, kuemm ick up ne graute, graute Wiesk, un wiet un siet sind nicks äs Schaop; nich so kleine Snucken, nee, beste wullige Marinoschaop! Ick denk, dor sast di ne Drifft van metniemmen, un so sin ick an de Schaop kuemmen!“ De Naobers truwden Kiwitt nich, he hadd eht all viell te fak ansmeert; män Kiwitt mäök eht dat so klaor, dat se et glowwen. He sagg: „Nu kiekt doch äs in't Water, wat dor noch ne Schaop in sind! Un wat is dat ne wahn graute Wieske, so wiet, äs ji kieken küennt, nicks äs Wieske!“ De Naobers kiecken, un se säögen auk de Wieske un de Schaop dorup, wat in Würlklichkeit de blaue Himmel un de Schaopwölkkes wassen. De Naobers krieggen son Verlangen nao ne graute Drifft Schaop, dat se in't Water sprüngen un würlklik — versüöppen. Kiwitt woll sick wuell kapottlachen, un wenn he sick nich dautlacht hädd, dann lachd' he vandage noch.

Uhlenspiegel äs Himmelsbuodd

Uhlenspiegel hadd äs eenes Dages nicks te daohn. Dor lagg he sick up'n Burenhoff in de Sunn up'n Puckel un tellde de Müggen, de vör siene Niesse danzden. Dorüöwwer kamm de Meerske un frogg: „Mann, wo kümps du hen, un wat kicks doch so guoddverlaoten nao'n Himmel? Et is doch de Schanne weert, dat son Ruwbrak van Kärl äs du täömig up'n Puckel ligg, wor't buten Arbeit genug giww. Dat Heu steiht up'n Verdiärw, et mott met Gewaolt inhalt weern! Sollst di wükklik wat schiämmen!“ „Sacht-kes an, Madame!“ sagg Uhlenspiegel. „I wiet't nich, dat ick ut'n Himmel fallen sin! Nu häww ick dat Lock verloren un sök, of ick't nich wierfennen kann. Ick lut all 'n heel Tiedken, män ick finn't nich un finn't nich. Et is, üm grienensmaote te weern!“ „Mann, is dat waohr, büs du wükklik ut'n Himmel fallen? Dann kennst du auk wisse wuell usse siällge Janhinnerk, de is nu all veer Jaohr daut. He hadd all hier alltied son wahren Smacht; wenn du ut'n Himmel büs, dann könnst du wuell 'n Kumpelment bestellen, un ick will di en düftigen Schinken för em metdaohn un auk süß noch en kleinen Knappsack. He sall doch wietten, dat wi noch an em denkt!“ „Oh,“ sagg Uhlenspiegel „of ick Janhinnerk auk kenn! Up Stunn is he noch in't Fiäggefüer, dor mott he düftig dör'n Schürsack. Son Schinken giww em dor nett Upmünterunk. Auk dat Kumpelment will ick

geern besuorgen!“ Dann namm de Meerske, de de Träönen in de Augen staohn hadd, Uhlenspiegel met in't Hus un gaww em ne düftige Drächt met.

Uhlenspiegel sagg Adjüss un göng vandann, um dat Lock nao'n Himmel te söken. Äs de Mannslü tieggen Aobend nao Hus kammen, vertellde de Meerske, dat bi ehr en Mann up Besök wiest wör, de ut'n Himmel fallen was. Äs se aober wieder vertellde, dat se em en Schinken för de siällge Janhinnerck met-daohn hadd, wüödd de Bur hellig. He frogg dann, wor de Mann up an gaohn was un riedd em met sien gäwwste Peerd nao. Nao twee Stünnes was he Uhlenspiegel boll wier an. Äs de den Kieder säög, wuß he faots, wat de Klock slagen hadd. He verstoppte gaww sienen Schinken un Knappsack in'n Struk un dreihde sick um. He deer, äs wenn he de Bur entieggen kamm. De Bur kürde em all van wieden an: „Mann, is di kien Kärl in de Mäöt kuemmen, de nen Schinken un nen Knappsack bi sick hadd?“ „Jau,“ sagg Uhlenspiegel „aober dat is all en heel Settken verliedden. De kümps vanaobend nich wier an!“ „Ja,“ sagg de Bur, „wenn ick män weet, wor ick up an mott!“ Uhlenspiegel sagg dorup: „De Weg finnst wuell wiß nich, et wüdd ja auk all wanneer düster. Män wenn mi en hennig Drinkgeld giwst, dann will ick em wuell naorieden!“ „Dat wör en nett Ding“, sagg de Bur. „Ick sin auk all heelmaols af, de Sweet löpp mi üöwwer'n Rügstrank. Un wenn den Kärl dann sühst, dann gieww em män

sien Deel ut de Armenkaß, un den Schinken un den Knappsack breng mi män wier trügg! Hier häst'n Daler äs Drinkgeld!“ „Wiß wuell, wiß wuell,“ sagg Uhlenspiegel, „ick will alls besuorgen!“ Dormet satt he auk all up't Peerd, stüöck den Daler in de Task un riedd in'n Karrieer vandann.

Beschüt

Et was in'n diättigjährtigen Krieg. Dor riedden twee Landsknecht up'n kleinen Küötterhoff un laiten sick updisken. Dat arme Burenwief laip un deer, wat se de ruwwen Besellen an de Augen afseihn konn. Ehr Mann, de Küötter, satt an de Mür un sagg kien Waord to dat wille Driewen, he was sonne rächte Buoddskuhl of Traonpull, äs 'm wuell segg. De Soldaoten wassen mehr äs utgeschiämt; dat arme Menske moß ratz nao ehre Flaite danßen. Antlest verlangden se bi den Smant, de se met graute höltene Lieppels atten, auk Beschüt. To dormaoliger Tied was dat en raor Artikel, un me brukt sick nich te wünnen, dat de olle Frau noch ehrläwedage nicks van Beschüt hört hadd,

Mitdem kamm en Korporaol van desölwe Fahn in de Dör un säög dat Menske in ehre graute Verliägenheit un Naut. Dat Menske vertellde den Korporaol, dat se met den besten Willen kien Beschüt updisken könn; of he ehr nich dormet helpen woll. De Korporaol hadd för sien Ambacht kien slächt Hiärt un en kloken Kopp. He säög faots, wat de Klock slagen hadd, un de Landsknecht säögen

dat auk: se saggen faots nicks mehr van Beschüt, äs se ehren Korporaol säögen. De Korporaol dach nu en Pääsken nao un sagg dann: „Ja, Frau, dor kann ick heel guedd met helpen!“ Dor met griep he siene Plempe un slääg up de Landsknecht, wisse weg, van'n eenen up'n annern, dat et sonne Art hadd. De krieggen't natürlük wahn ielig, dat se achter'n Disk här un ut't Hus kuemmen konnen. „So,“ sagg de Frau, „is dat Beschüt?“ De Korporaol nickde. De Küötter, de bes nu noch alltied still bi't Füer siätten hadd, woll in düssen Fall doch noch wuell upstaohn, um de beiden Kudieggels noch lück Beschüt naotebrengen, wenn he nich te bang wiesst wör.

Ne Tiedlank naodem lagg de Küötter siene Frau krank. De Dokter was ropen, män et woll doch noch garnich wier so rächt. Up'n guedden Dag mäök sick de Küötter wier up de Stadt an, um noch maol met de Dokter te küren. „Jä,“ sagg de Dokter, „vör allen Dingen mott de Frau sick schonen, se is te swak. Swaore Arbeit dröww se partu noch nich daohn. Un dann nich soviell Upregunk, un lichte Kost! In de Hauptsak mott se den heelen Dag üöwwer Haohnersupp iätten, un af un an lück Beschüt kann auk nich schaden. Naichste Wiäk kuemm ick dann äs sölwst un kiek äs to, wu't der met is!“ De Küötter kiek de Dokter met graute Augen an: „Här Dokter, van Haohnersupp holl ick aober nich viell, un to Beschüt häww ick erst rächt kien Vertruen. Wenn'k mi dann auk allenfalls in'n Nautfall de Haohnersupp gefallen

laot, aober Beschüt — Beschüt giww doch wiß teviell Upregunk. Meint de Dokter dat nich auk?“ De Dokter meinde dat nich. „Na,“ sagg dat Bürken, „wi will't dann so versöken. Met de Stück betahlen kann ick to!“ Unnerweggens was't usse Küötter doch lück binaut, wenn he an Haohnersupp un Beschüt dach. Me mott bedenken, dat et to dormaaliger Tied met Haohnersupp was äs met Beschüt: de minne Mann kriegg fak in't heele Liäwen kienen Lieppel vull Haohnersupp to Gesicht, wuviell wenniger noch in'n Buk. De Küötter verstonn unner Haohnersupp dat Haohnersaor, den Proß, de he ehr alltied ut Biärst un Brautküörsten terächtkuockde. Unner düsse Umständn is't doch nich verwünnerlik, dat't de Küötter binaut wüödd. Äs in de naichste Wiäk de Dokter bi de Küötter up'n Hoff kamm, säög he all van wieden de Küötter met Träönen in't Auge up sick tokuemmen. „Na,“ sagg de Dokter, „wu mäck sick de Sake?“ „Och, Här Dokter,“ klagde de Buc, „miene guedde Frau is faots annern Dages stuorwen. Van Haohnersupp häww ick glieks nich viell hollen, äs ick ja auk seggt häww, un de Beschüt was ratz verkehrt nao mien Burnverstand! Män't guedde Menske is nu eenmaal daut. Buödd häww se siälig!“

De olle Mann

Dor was äs'n Mann, de göng up Daglauh, un jiddern Aobend bragg he siene Frau en nett Stücksken Geld nao Hus. De Mann hadd de grappige Ge-

wuennheit, alltied met figürlik Utdrück te kürn. Wenn he siene Frau dat Geld gaww, dann sagg he meest-tied: „Düt is för'n Hushaolt, un dat annere is för de olle Mann!“ He woll dormet seggen, een Deel is för'n Hushaolt, un de annere Deel sall up de hauge Kant leggt weern, dat wi wat häbbt, wenn wi olt sind. Dat was jä nu heel klook dacht, aober he hädd dat auk so seggen most. Up'n Naomiddag kamm bi de Frau äs en ollen Biäddler in't Hus un klagde de Frau wat vör: dat he en ollen Mann wör, de met siene stiewen Budden nicks mehr verdeihnen könn. He versprack ehr dann Buoddslohn, wenn se em gäww, wat se an Üöwerflood hädd. „So,“ sagg de Frau, „dann büs du wuell de olle Mann, wor mien Mann Dagesdag van kürt.“ „Jau, wisse wuell sin ick en ollen Mann!“ „En Augenslag,“ sagg de Frau un höll ut de Inkast en nett Bülken vull Dalers. Dat gaww se den Biäddler un sagg: „So, wenn du de olle Mann büs, dann is düt dien Geld. De Biäddler sagg „Buodd lauhnt“ un määk sick hellsken froh met dat vielle Geld ut de Strük.

De Bäcker un de Papagei

Dor was äs en Bäcker, de backde unnüessel kleine Bräödkes. Sölvst de Lehrjung sagg fak to sienen Mester, etwas grötter können de Bräödkes aober doch wuell sien. De Jung aober kriegg in sonnen Fall — to soviell annere Fäll — alltied düftig wat lang'st

Liädder. Alle Lü klagden üöwwer de kleinen Bräöddkes, un dorüm kamm auk de Polsei wuell äs, üm dat Gewecht van de Bräöddkes te revideern. Dann stimmde't aober meestied; de Bäcker mäök dat so: he hadd en Papagei, de stönn alltied an't Fenster un konn so up de Straot kieken. De Bäcker hadd de Papagei africht, dat he, wenn he de Polsei kuemmen säög, anföng te ropen:

„De kleinen in'n Keller!
De grauten up'n Teller!“

Wenn de Polsei in de Dör kamm, was de Papagei still, un de Bäcker hadd de Sak all in Order bracht. De Platen met de kleinen Krintendinger hadd he gaww in'n Keller satt, un up de Tönebank stönnen graute Bräöddkes, wor kien Menske wat an utsetten konn. De Papagei was en gelehrig Dier. Wenn een in'n Winkel was, üm wat te kaupen, raip he all Unnerlaot:

„Swartkopp, Swartkopp, häß auk betahlt?“

De Jung aober konn am besten met de Papagei fieddig weern. Wenn de em blaot en paarmaal wat vörsagg, dann sag't de Papagei auk all nao. De Jung aober woll sienen Mester den Dank för de viellen Diäsk nich schüllig bliewen. He bragg dorüm de Papagei so nao un nao bi, dat he alltied, wenn he en Kärl met blanke Knaip säög, schräpde:

„Kiek män in'n Keller,
Dann wöddst du wuell heller!“

Dor kamm äs eenes Dages wier de Polsei, üm de Bräödkes te revideern. De Papagei begünn faots, äs he de blanken Knaip säög:

„Kiek män in'n Keller,
Dann wöddst du wuell heller!“

De Polsei lachde un mäök natürlük auk Anstalten, in'n Keller te kieken. Dor was de Bäcker bar Vernien; he schüdde den Vueggel de Fust to, dat dat arme Dier ratz van Stür kamm un in'n Hook krüöpp. Äs de Bäcker met de Polsei in'n Keller was, kamm de Jung in'n Winkel un sagg to de Papagei:

„Auk wat van de Bräödkes seggt?
Junge, dat bekümp een slecht!“

Äs de Verhandlunk in'n Keller vörbi un de Polsei wier buten Dör was, kamm de Bäcker met'n helligen Kopp up den Papagei to un pöck em bi'n Hals un läöp met dat arme Dier nao'n Swienestall. Dor dreihde de Bäcker den armen Papagei den Hals üm un smiett den Vuegel halfdaut in't Swieneschott. Äs dat Swien up den Papagei tokamm, dreihde de noch'n paarmaol vör sienen Daut de Augen un schröpde:

„Auk wat van de Bräödkes seggt?
Junge, dat bekümp een slecht!“ —

De Dör

De Biäckemskén hadden dat Raothus nu sowiet fieddig, dat de Dör insatt weern konn. Et soll ne stäödigé un fiene Dör sien, un dorüm moß se wiet

herkuemmen. Dat was fröhr in Biäckem all nich anners äs vandage in de heele Wiält: wat nich wiet her is, dat döch nich. Me bestellde also de Dör in Uell. Eenes Dages, äs de Dör fieddig was, wüödd van Biäckem en handfasten Kärl nao Uell schickt, de de Dör halen soll. Nett äs alle Biäckemsken — ick mein natürlük de dormaoligen — was de Buodd nich so koppfast äs he handfast was; üm nich siene Buodd-schup te vergiätten, sagg he in eenen Paß vör sick hen: „De Dör, de Dör, de Dör!“

Unnerweggens kamm he üöwwer ne kleine Bieck. Äs Funner lagg män eene eikne Plank derüöwwer, un de Biäckemske Buodd hadd sien unschüllig Vergnögen doran, dat de Plank so nett wüppde. Nao Kinnerat blieww he en Päösken staohn un wüppde up de dünne Plank. Dor föll em in, dat sien Täx „de Dör, de Dör, de Dör!“ garnich anbracht was; he woll jä nich dör de Plank wüppen: dann hädd he ja nich van Biäckemske Iärß sien most, de sall nämlik wat bang sien. De Mann dach bi't Wüppen up'n nieen Täx nao, un de föll em denn auk boll in, un de ludd:

„O Wunner, o Wunner!

Wat wüppt dat Funner!“

He hadd dusend Pläseer üöwwer den klooken Infall. Roher äs he antlest wiedergaohn woll, hadd he sienen ollen Täx van de Dör vergiätten, un he wuß würlük nich mehr, wat he bi de Timmermann in Uell utricken soll. Äs he in Uell ankamm, konn he blaot vertellen, dat he wat soll; wat he aober soll, dat was

up't Funner bi't Wüppen wegkuemmen, et möch wuell in de Bieck fallen sien.

Dat was jä nu en Friätten för de Uellsken; se dachen, dat wödd en windig Stücksken, un se mäöken den Vörslag, met Greepen un Heufuorken loßtegaohn un in de Bieck naotesöken. De Biäckemske hadd nich viell Totrun to dat Unnerniemmen, aober se tröcken doch loß, so guedd teihn Mann stark. An't Funner sträöpden se ehre Buxen in de Höchde un sprüngen alle in't Water. Et was en warmen Dag, un et mäök Pläseer, so in dat flaote Water herümtestüeckern un fisken. Se sochen boll hier boll dor, un up düsse Art stönnen se fak up'n Drübbelken tehaup. Se sochen un sochen, fünnen aober nicks van Bedütunk, dann äs en utgedeihten Stiewwel un dann äs en verrusterden Blickpott. Up eenmaol föng de Biäckemske an't Janken un Schreien, un tieggen em raip een van de Uellsken, he hädd wat packt: ja wisse wuell, he hadd den Biäckemsken ratz dör'n Foot stuocken! Äs he nu den Grepentand ut den Foot trecken woll, kamm noch een van de Uellsken, de lück bi de Siet fisket hadd, heranbaßt un frogg: „Is't derdör?“ In densölwen Augenblick kriegg de Biäckemske wiet Farw in't Gesicht; he raip vuller Pläseer: „Kärts, nu sökt nich länger, et is de Dör!“

De Footpatt

De Biäckemsken wollen ne niez Straot bauwen nao Vellern. Se wüödden sick met de Vellernsken

ennig, dat jidder de Straot bes up de Hälfte bauwen soll, se wollen sick bi't Bauwen in de Möte kuemen. Män et gaww doch noch erst nen grauten Striet: de Biäckemsken konnen sick met de Vellersken nich ennig weern, an wecke Siet van de Straot de Footpatt anleggt weern soll; de Biäckemsken sagen, an de rechte Siet, un de Vellersken wollen partu de luchte Siet niemmen. Wiel se sick nu nich ennigen konnen, gawwen se sick an't Pinnkestrecken, un dor tröcken de Vellersken de längste Stick. Dor gawwen de Biäckemsken natürlük nao, se wollen dann den Footpatt auk up de luchte Siet bauwen.

Äs se sick so verdruoggen hadden, göng't faots an de Arbeit, een woll vör de annern toerst fieddig sien. Eenes guedden Dages stotten se denn auk bineen. Et pöb äs'n Appel in'n Pütt, män blaot bi den Footpatt was en kleinen Haken. De Vellersken hadden van Vellern ut un de Biäckemsken van Biäckem ut den Footpatt luchter Hand bauwt, un so stott de Footpatt natürlük nich upneen. De Biäckemsken aober wussen Üöwwerlegg. „Lü van Vellern,“ sagen se, „de ganze Striet üm den Footpatt was gar nich näddig wießt. Wenn wi jidder ussen Willen krieggen hadden, dann was de Footpatt annanner stott, wat ja eegentlik kien Unglück wießt wör. Nu müedd't wi den Footpatt twiärß üöwwer de Straot annannersweeten; de Arbeit hädd wi us bespaoren konnt!“ Un se sweet'den den Footpatt twiärß üöwwer de Straot annanner, un so is 't vandage noch.

De Müellensteen

Buowwen up'n Höxberg bi Biäckem steiht ne Windmüell un en Utkiek. Ick häww all fak up den Utkiek staohn und häww dann an de spassige Geschicht dacht, de in ollen Tieden dor passeert is. De Raotshärns van Biäckem hadden eenes Dages besluotten, sick van'n Höxberg en Müellensteen te halen: dor läöt sick allehand met maken. Se wollen den Steen midden vör't Raothus leggen äs „Raotsteen“. Erstens säög dat gewäöitig ut un mäök Respekt, un tweedens gäww et kiene biättere Posentur för naodenkende Raotshärns äs sick riegasrund up de Kant van'n Müellensteen te setten. In sonne Posentur stört de een den annern nich bi't Naodenken. Un wenn dann de Verhandlungen loßgaoh't, is de Posentur noch biätter: dann dreiht sick de heele Raot üm, un jidder kann van sienen Plaß den heelen Krink üöwweckieken. Well dann wat vörteslaohn häww, mott midden in dat Lock van den Müellensteen staohn un kann sick so am besten verständlik maken.

De Vörslag, den Müellensteen te halen, was mehr äs guedd, dat is nich te bestrieden. De Raotshär, de den Vörslag makt hadd, dach siene Bedanken üöwwer de Zweckmäößigkeit van den Steen noch wieder to Enn; he dach, wu praktisk dat wör, wenn dor äs een in de Midde stönn un en allto dullen Vörslag mäök, wu praktisk dat wör, wenn man ne sick dann

so hennig bi'n Hals kriegen un em van alle Kanten de Waohrheit up'n Puckel schriewen kann.

Äs de Müellensteen nu halt weern soll, was dat en graut Fest. Half Biäckem göng met nao'n Höxberg. De swaore Steen hadd wahn wat uttestaohn, he wüödd regelrecht slieppt äs en Verbriäcker up'n Kohfell. Äs de Steen so halfwegs herunner was, hadd een van de Raotshärns en klooken Infall. „Lü,“ sagg he, „wi häbht dat bes nu heel verkeht makt. Wi willt den Steen wier nao buowwen brengen. Dann sett wi em in de Kant, een van us mott in dat Lock in de Middel van'n Steen krupen, üm den Steen de Weg te wiesen. Un dann laot wi den Steen rullen, un I süellt Ju wünnern, wat dat snüff!“ De Vörslag fünn Bifall, un nu wüödd de Steen wier herupbracht. Dat was nu ja wuell noch ne surere Arbeit, äs em halfwegs herunnertebringen, aober de handfasten Biäckemskan braggen et met lück Sweet un viell Stüennen doch fieddig. Buowwen wüödd de Steen in de Kant satt, aober nu woll kien Menske in dat Lock krupen, üm den Steen de Weg te wiesen. „Wat mott, dat mott!“ sagg en Raotshär, „wenn sick friewillig kieneen mell, dann will wi een utlosen!“

Un dat Los drapp son klein Sniederken. Dat Kärlken föng natürlük erbärmlik an te janken, aober van alle Kanten göng dat: „Wat mott, dat mott! Wat mott, dat mott!“ Jidder was bang, dat em dat Los noch treffen könn, wenn van nieen lost wüödd. Antlest pöcken se dat arme Sniederken bi't Slafittken

un stoppden em in dat Assenlock van'n Müellensteen. En paar olle Möderkes saggen noch, he soll't doch nett liek üöwwer'n Weg hollen up Biäckem an. Dann läöten de Biäckemskan den Steen loß, un et göng würcklik, dat et män so snüöw. Aober dat Sniederken vergatt, den Steen de Weg te wiesen. Äs de Steen sick en dutzmaol ümdreih't hadd, was't bedüwelt, un de Steen wiesde dat Sniederken den Weg, un de sall midden in'n grauten Diek gaohn sien.

Dat nieze Bad

„De Pütt te Biäckem was ja all vull van Äöserie un Muedde,“ un so kamm'm sick denken, wu raot in Biäckem dat klaore Water was. Dor släög in't Raotshärens äs son Üöwwersnappden vör, ne Badeanstalt te bauwen. De Raotshärens hadden em utlacht bes up een; de meinde, de Vörslag wöt gar nich so üewwel äs he utsäög. Dann lachden de annern auk düssen ut, aober de verkläörde de Sak so: „Ne würclike Badeanstalt met Water, dor denk ick nich an, dat is ne Unmüegglikkeit, aober mi is in'n Sinn kuemmen, ne graute Klaowerwieske afteglinten un dorin te baden!“ De Infall wüödd van alle Raotshärens bewünnert. Worüm soll dat nich gaohn? Moarns frugg in'n Morgendau läöt sick dat heel guedd maken.

Annern Dages soll faots dat erste Baden probeert weern. Twiälf Raotshärens wollen't utprobeeren. Ne graute Klaowerwieske vör de Paort was met Viets-

bauhnenstakens afstuocken, un rund herüm hadden se en paar Stück Bleiklinnen spannt. Un dann göng't loß. Son dicken Raotshärn lachde: „Et geiht, dat't snüff, sagg de Jung, dor riedd he up de Suegg!“ De Raotshär sagg dat un welterde sick dann up'n Buuk dör den daunatten Klaower. Auk de annern Härns wassen mehr äs tefriädd met de Probe. Se wassen so frisk un raut, dat se utsäogen äs en kuockten Kriefft. Nu was bi de Raotshärns een, de was klööker äs alle annern, he was so vörsichtig bi alle Ding. De sagg nao't Baden: „Härns, wi sind to twiälf Mann wießt, well weet, of nich een of de anner verdrunken is. Baden is alltied ne gefäöhlike Sak. Wi willt doch äs tellen, of wi noch twiälf sind!“ He tellde: „Een, twee, drei . . .“ bes elf. „Mein Gott un alls,“ schreiden de Raotshärns üm de Wedd, „dann is ja een van us versuoppen.“ Se raotslagden, un dann föng de een äs wier an't Tellen un dann de annere. De Teller tellde sick sölwst nich met, un so wassen't nich mehr äs elf. Nu moß de Raotshär, de dat Bad up't Tapet bracht hadd, den Sack lappen. Von alle Kanten moß he hören, he hädd met sienen niesgierigen Infall en Raotshärn üm't Liäwen bracht.

Düsse Raotshär was apatt alltied noch de klöökste. He hadd en Stück van Sokrates an sick, de alltied sagg, he wüß so viell, wiel dat he wüß, dat he nicks wüß. So sagg auk de Raotshär: „Härns, ick gleiw, et is kien Mensk versuoppen. Tellen, dor küenn wi us so nich up verlaoten, dat is so ne heel unsichere Sak.

Män hier is en Placken Lehm; dor will wi Mann för Mann usse Niesse in afdrücken, dann is dat Tellen lichter!“ Alle wünnerden sick üöwwer den klooken Vörslag, un würlkik, et wiesde sick, dat kien Mensk verdrunken was: twiälf Niessen wassen in'n Lehm afdrückt. En Notarius häww noch extrao beschienigt, dat et würlkik twiälf Niessen wassen. Dat Lehmstück met de twiälf Niessen wüödd achternao van'n Pöttker backt, un de Biäckemskan häbbt de Lehmplat lange Tied up't Raothus upbewahet to't Andenken an dat erste Bad in de Klaowerwieske.

Dat Elefantenei

Dor kamm äs en Bur in de Stadt up't Wiäckenmarkt. Bi'n Kräömer, de Kokosnüett verkoff, blieww he staohn un frogg, wat dat för Dinger wören. De Kräömer, de en Windbül was, sagg to de Bur, dat wören Elefanteneier. Dor hadd de Bur sien Wünneern an, un he frogg wieder, wat son Elefantenei denn wuell kostde un of dat auk unnerleggt weern könn to't Utbröden. Dor was de Kräömer gaww bi de Hand: „Leiwe Mann, son Elefantenei, dat kost ja blaot 'n Kaßmännken, aober dat Utbröden is kiene lichte Sak. Dat kann blaot de sölwst besuorgen, de dat Ei kofft häww. He bruket ja wuell blaot drei Dage dorupsitten, män he mott alltied siene Uhr in de Hand hollen, um jidde Veerdelstunn den Hohm antehollen, so lang äs't geiht. Dorto dröff he de heele Tied kien Stiärwenswörtken seggen.“

De Bur mäök sick wuell lück bang, män he woll't doch tiskeern, koff sick för'n Kaßmännken een van de Elefanteneier un mäök sich dermet up't Hus an, üm'n Elefantenküken uttebröden. Siene Frau hadd just wat in'n Goren te daohn. He hadd't aober viell te ielig met sien Elefantenei. He namm sick en Knappsack vull Mettwörst met un satt sick up'n Heubüenn, üm faots met de sure Uggaw te beginnen. Siene Uhr namm he in de Hand, un all Unnerlaot höll he den Hohm an, bes sien Kopp raut wüödd äs ne Runkelröw un bes em de Hohmpiep utgaohn woll. Siene Frau un de annern Lü in't Hus hadden em natürlig boll mißt, un nu göng't an't Söken. Antlest fünnen se em denn richtig up'n Heubüenn. Äs de Bur so närrisk up de Uhr kieck un up kiene Fraog Antwaort gaww, meinden de Lü, he wör nich klaor bi Verstand. De Frau namm em bi'n Arm un woll em metniemmen. Aober dor kamm se nett an; he prußde üm sick un wehrde sick ut Krüeppekraft.

Dat arme Menske wuß nicks anners te daohn äs nao de Pastor te laupen. De Pastor sagg, et söll wuell so slimm nich sien; de Frau aober blieww derbi, ehr Mann wör met de Düwel besatt. De Pastor wüödd de Frau nich eher wier quiet, bes he tosagg, dat he met de Köster kuemmen woll, üm dat Hus intesiängen. Dann göng de Pastor nu auk met de Köster loß un wiede dat ganze Hus in. Äs he up den Heubüenn kamm, besprenkelde he auk de Bur, de alltied noch in'n Hook satt, met

Wiehwater. De Bur aober stürde sick an nicks, blaot dat he af un to met'n Kopp schüdde. Een van de Knecht', de metgaohn was up'n Büenn, hadd en Infall. „Här Pastor,“ sagg he, „wiehen kann hier nicks helpen! Köster, du moß män äs geiten!“ De Köster was dormet gaww bi de Hand, he güött de arme Bur den ganzen Kieddel vull Water üöwwer'n Kopp. Dat was aober de Bur te dull. Äs son bequotten Püdelken sprang he van sien Elefantenei un schafuterde äs'n Scherenslieper. He was so dullköppsk, dat he van de ganze Sak achternao kien Waort mehr sagg, so fak he auk froggt wüödd.

De Terpentinpillen

Up'n Markt hadd en Bur slimme Naut met sienen Iessel. Dat Dier was ratz obstrenötzk, et woll kien Tradd van de Stiedd gaohn. Dat säög de Apthecker, de grade vör de Dör stönn. „Heda!“ raip he, „ick sall Ju äs'n paar Pillen giewwen, de süellt dat Dier wuell up'n Draww brengen!“ Dormet göng he un höll en paar Terpentinpillen. De Bur freide sick up de Hölp un stoppde den Iessel een van de Pillen unner'n Stiätt, äs em de Apthecker sagg. Häste mi nich, sühste mi nich kamm de Iessel in Fuck, kielde de Straot herunner un läöt sienen Härn met en dumm Gesicht staohn. De Bur derachterin tom grauten Pläseer van de Apthecker. Män inhalen kann he den Iessel up düsse Wiese unmüegglik, so fiägde

dat Dier derdör. En Augenblicksken töwde de Bur un üöwwerlagg. „Jung,“ dach he, „wat för den Iessel guedd is, soll di dat nich auk wuell helpen?“ — Augentügen häbbt mi vertellt, dat de Bur sienen Iessel dör sienen klooken Infall wier inhalt hädd, dann moti't ja wuell waohr sien.

Dat Proviserken

Dor kamm äs son Burenjung in de Apthek, üm ne Medzin te halen: et was desölwe Aptheker, wor ick iäbben van vertellt häww. He was en grauten Naturfrönd; de ganze Stuow höng vull van Kastens met allerhand Vüeggel un anner Gedier. De Burenjung, well nu herinkuemmen was, hadd wahn Spaß an all de Vüeggel, besonnens aober geföll em en Kasten met en Eeken: he hadd sowat sienliäwebage noch nich seihn. He stönn vör den Kasten un wünnerde sick een üöwwer't annere Maol, wat dat wuell för en spassig Ding sien möch, et was grappig antekieken. Dat Eeken satt sick nüdlik up'n End un mäök allerlei Kapriolen. Af un an sprüing dat kleine Ding auk wuell äs in dat Sprunkrad un dreihde et lustig herüm.

De Jung wüödd je länger je niesgieriger, un he frogg nu de Aptheker, wat he dor in den Kasten sitten hädd. De Aptheker, de sick dorup verstönn, Lü de Beck antestiäken, äs wi all met siene Terpentinpillen seihn häwwt, hadd wier kin Röst. He sagg:

„Jung, dat is mien kleine Proviserken, dat mott in den Kasten de Pillen dreihen, un dat weelß du noch nich?“ „Nee,“ sagg de Jung, „wu is dat doch müegglik, un et is doch män son klein Ding!“ „Ja, Jung, dat is noch en heel junk Proviserken, män et kann noch frugg genug graut weern!“ De Jung hadd de Sake nu klaor, un he mäök sick met siene Medzin un swaore Gedanken üöwwer dat snurrige Proviserken nao Hus.

Nao twee Jaohr kamm desölwe Jung äs wier in de Apthek. He fynn alls verännert: de Müren wassen alle kahl, hen un wier höng en Beld, män van all de Vüeggelkastens was nicks mehr dor. Auk de Kasten met dat Eeken feihlde. Auk de Aptheker was nich mehr desölwe Mann. De niee Aptheker was son rassigen Brandfoß, un he verstönn augenschienlik nich soviell Spaß äs de Vorgänger. De Jung gaww em dat Rezept. In de Tied, äs de Brandfoß de Medzin terächt mäök, kieck de Jung boll den nieen Aptheker an boll den Hook, wor fröhr dat Eeken hangen hadd. Dorbi brummdde he in eenento vör sick hen: „Nee, nee, wu is dat doch müegglik!“ De Aptheker wuß nich, wat he an de Jung hadd. „Junge,“ sagg he, „bist du nicht recht — — —“ un tippde dorbi met sienen Finger up de Bleß. De Jung aober läöt sick nich stören, he sagg män immer „Nee, nee, sowat, wu is’t doch menskenmüegglik! Me sollt garnich glaiwen!“ De Aptheker was’t antlest doch mehr äs in’t Näppken geht; he sniäckebe

de Jung an: „Dummer Lümmel, stell dich nicht so albern an, du hast doch schon wohl eher einen Menschen gesehen!“

Dat was aober wier de Jung kunträr: „Nu spiell di män nich so up! Of meinst, ick wüß nich mehr, dat du noch äs kleine Provisercken dor in'n Hook satt'st un Pillen dreihdest! Dat is mi noch nich vergiätten, ick kann'd' di ja faots wier an de fossen Haore. Nu si män nett stillkes, süß kür ick äs anners!“

Dokter OB

Et was äs en Bur, de hadd en unnüessel stäädi-gen Ossen. Wiet un siet gaww et kien Spann Peer, dat soviell versetten kann äs de OB.

Eenes Dages bragg de Bur äs met sienen Ossen en Faohr Kläöwholt nao de Stadt. Up'n Weg nao Hus höllen em drei Studenten an un froggen nao düüt un dat. De Bur sagg to de Studenten, of se all wuell son stäädi-gen Ossen seihn hadden. „Jau,“ sagg he, „dat is noch en Dier, dor sitt wat in, un dor kann'm wat heruthalen. De OB is noch män veer Jaohr, me weet nich, wat der noch ut wassen kann. Meint de Härens dat nich auk?“

Een van de Studenten, de van de annern „Voß“ näömt wüödd, sagg: „Bur, ick will Ju äs wat vertellen, wat Ju vlicht Nielaot is. Son Dier met son wahn-slagen Kopp, dat kann wat dörsetten, in sonnen Kopp sitt mehr äs Grütt un Baunenstrauh, son Kopp

de kann wat lieden. Dat süht'm ja faots: well van us häww den wuell sonnen Kopp, um sick en Kappsuun dervörtebinnen un doran nen Wagen te trecken. Bur, ick segg män, de OB pöb nüörns biätter to äs to't Studern. Wi sind dor nu all son Jaohr of seß an, aober usse Kopp de kann dat nich uthollen. Lü, de Bescheid dorvan wiet't, seggt dann, wie wören an't Bummeln; se müeggt wuell rächt häbben. Ju OB aober geiht sonnen kuranten Paß, dat'm driest seggen kann, de kümp sienläwedag nich an't Bummeln. Wat meint I, will I de OB nich studeern laoten?"

„Jä,“ sagg de Bur, „ick häww all wuell faken hört, dat to't Studeern en wahren Kopp nöddig is, un ick mein mangsen auk wuell, dat mien OB en düftigen Kopp häww. Män I müett't wietten: Studeern kost't Geld, un dat häbb ick dor nich so liggen!“

„Och,“ sagg de Student, de den Namen Voß hadd, „ick will mien Geld allenfalls wuell dor to hergiewwen; dann will ick män de paar Semester wiederbummeln, bes de OB utstudeert is. Dann verdennt he dat Geld ja haupenwies, un ick kann't miene ja wierkriegen!“

Dor was de Bur met de Studenten ennig, dat de OB up de hauge School soll.

De Studenten satten sick met de Bur up den Ossenwagen, un kürden in eenen hen van den guedden Anslag un den Ossen-kopp, de soviell uthollen konn.

Äs de Wagen met de Studenten up'n Hoff kamm, stönn Stien, wat de Meerske was, vör de Dör un wünnerde sick üöwwer den unverhuoppnen Besök. De

Bur hadd dusend Pläseer, äs he siene Olsk vertellen konn: „Stien, usse OB find't nu sienen Mester, he sall up de hauge School utbild't weern to Dokter of sowat. Hal äs gau de Pull un geiht de Härns äs in, de willt de Utbildunk in de Hand niemmen un auk de Köstingen betahlen!“ Stien was tefriädd, se gloww auk, dat de OB üm'n Kopps halwen dat Studeern wuell uthollen konn.

De Studenten satten sick an'n Disk un drünken vergnöglik ne Pull vull Süntejansbeernfuessel lieddig un släögen dann den Buuk vull Fettärdappeln un Schinkenfleesk.

Nao de Maohltied tröcken se met de OB loß, üm em — äs se saggen — trülik an de Buorst van de alma mater te leggen. Aober wisse wuell, se tröcken met de arme OB nao't Slachthus, verkoffen dor dat prächtige Dier, un de OB was wanneer up de hauge School: he wüödd dor för sienen wahnslagen Kopp slagen, afstuocken, met viell Katrolls in de Höchde trocken, un dann hadd he all utstudeert.

De Studenten hadden för de OB natürlük en düftigen Büel vull Geld krieggen, un düt Semester bummelden se alle drei wieder. Nao de Tied gaww de Student, de Voß hedde, dat Bummeln up un studeerde to Dokter. De annern beiden nammen nu, äs se to de Bur saggen, de wiedere Utbildunk van de OB in de Hand.

De Burslü dachen Dag för Dag an de OB un wu em wuell dat Studeern bekuemmen moch. Van Tied

to Tied kamm wuell äs een van de Studenten un klagde, dat dat Studeern doch grülik viell Geld kost' de, un de Bur gaww em dann alltied en hennigen Totschuß. Wenn de Bur nao den annern Studenten frogg, kriegg he äs Antwaort, de wör nu doch noch anfangen te studeern, un he wör all Dag met OB bineen; un dat was jä nich luoggen.

So göng dat veer Jaohr, dor trude de Bur de Sak nich mehr.

Äs eenmaol wier een van de Studenten bi em was un van de OB vertellde, dat he nu boll fieddig was un dat he afslut för de Dokterpromobion hunnert Daler Geld häbben möß, sagg de Bur: „Hier sind noch eenmaol de hunnert Daler. Wenn de OB aober nu fieddig is to Dokter, dann will ick em auk äs wierseihn. Ick sin't aober nu leed, te betahlen un betahlen un nich te seihn, wor all dat Geld bliww!“

Bi't naichste Maol sagg de Student to de Bur: „De OB is nu utstudeert to Dokter, I küennt em nu män äs besöken: he wuennt up de Köttesstraot No. 38.“

Dor was de Bur jä rein ut't Hüsken, he raip: „Stien, krieg de Pull äs, usse OB is nu Dokter! Un hier, mien leiwe Studentken, sind noch hunnert Daler för all de Last, de ick de Härns met de OB makt häww!“

De Student lachde un sagg: „Wenn't wieders nicks is! Un wat ick noch seggen woll, I kuemmt am besten üm Faßlaabend, dann is viell te kieken in de Stadt, un dann is de OB am sichersten antetreffen.“

He geiht dann nich buten de Dör, süß gäww dat ja teviell Öwerie för em. He häww sick ja wuell stark verännert, aober me kann em doch noch wuell wierenkennen, wenn'm etwas Verstand van sücke Saken häww!“

De Student göng nao de Stadt trügg un rappelde trurig met de hunnert Daler, de de lesten wassen, de he up sonne hennige Wiese verdeihnde. Un auk süß gaww't alltied wenniger Spaß. In de Köttkesstraot wuennde nu de olle Frönd Voß un hadd an siene Dör en witt Schildken „**Dr. VOSS**“: De satt nu up sien Zimmer un dokterde an krüecklike un kranke Mensken herüm; ja de Spaß wüödd alle Dage wenniger.

Vör Faßlaabend göng de Student bi sienen ollen Frönd vörbi un vertellde, dat de Bur bi em vörspriäcken woll, üm sick üöwwer de Utbildunk van sienen Ossen te üöwwertügen. Dr. Voß gaww sienen Frönd en Staut tüsken de kuorten Rippen un dankde so för de graute Ehr. De Student göng de Dör herut un kliewwde up dat Schildken den ersten Bookstawen van den Namen met en klein Stücksken witt Papier to.

Üm Faßlaabend tröck de Bur sien Sunndagstüg an un höng de lange gollne Uhrkiedd üm'n Hals; de Meerske deer ehre fienste türkske Longshawl üm, satt ehre beste Niewwelkapp up, un de beiden Lü göngen up de Stadt an, üm nao de slimmen Studentenjaohr ehren Ossen wierteseihn, de nu up de Köttkesstraot No. 38 wuennde un sick nu Dr. OB näömen droww.

De Burslü finnen licht de Köttesstraot, un richtig, bi No. 38 stönn up en glemmerig Schildken te liäsen „Dr. OSS“:

De beiden guedden Lü pöcken vull Verwachtunk an de Dör un göngen faots de Trapp herup, un richtig, dor stönn an ne witte Dör „Sprechstunden: morgens von 9—11, nachmittags von 3—6 Uhr“. De beiden Burslü mäöken auk düsse Dör loß, un richtig, dor satt denn nu de OB an'n Disk. He stönn faots priedaolig up un frogg lück spittsk: „Was verschafft mir die Ehre Ihres hohen Besuches?“ He sagg dat ut Gewuennheit.

De Bur kiek siene Stien an un sagg: „Stien, nu kiek äs an, wat ne Bildunk, wat ne Bildunk! Häddst du dat wuell för müegglik hollen, äs he noch bi us för de Ploog göng? Wat he dann mangsen buukslagde, wenn ick de Saotploog der äs lück deip dörhöll! Un nu föllt em de fienste Bildunk nich äs so swaor äs de Saotploog trecken. Kiek män an, he buukslagt kien bittken. Ick mein nu sölwst, dat dat Geld doch nich so ratz wegsmietten is!“

De OB aober stönn dor un deer, äs wenn he nich wuß, wu em was, äs wenn he de ganße Kürerie nich verstönn. He sagg kien Waort mehr. Dor kürde de Bur em äs an: „OB, nu segg äs, wu is di't eegentlik to Moot up dien fiene Zimmer? Dat smäck die wisse wuell anners äs de Ploog trecken? Män üm nu kuort dervan te küren: du verdeihnst nu dat Geld ja haupenwies, du könnst us wuell faots en paar hunnert

Daler metdaohn. Dien Studeern häww ussen Geldbül slappmakt, dat kannst di wuell denken! Pack män äs loß!“

Un he pöck loß: „Nun sagt mir mal bloß, wie kommt ihr auf den antediluvianischen Einfall, euch als Bauern zu verkleiden? Fi donc! Was ficht euch an, mir in meine friedliche Klause zu rücken? Ich habe zu arbeiten und kann mich nicht mit Fastnachtsgecken herumschlagen! Spund, du weißt ja, daß ich für derartige Zicken nicht mehr zu haben bin, das ist nicht nach meinem Gusto! Und Suff, dich kenne ich auch wohl trotz deiner Auftakelung als Bauernweibchen! Ihr mögt getrost Fastnacht feiern, aber ich hab keine Zeit mehr für euch. Bei mir heißt es: erstens Arbeiten, zweitens Arbeiten und drittens Arbeiten!“

Bi düsse Wäörd' hadd he de Dör loßmakt un de Burslü sacht herutschuowwen. Dor snaude aober de Bur vernienig üm sick: „Dat is de Dank! Jau, so is't alltied wießt: Undank ist der Welt Lohn!“ Bes sowiet hadd he sick anstrengt, gebild't te küren, dann sagg he wieder: „Dorför häww ick nu all dat vielle Geld soteseggen in de Driet smietten! Dat grülik vielle Geld! Well sick sölwst behelpt, üm siene Kinner un Ossens studeern te laoten, de is stakenunwies! Nicks äs Undank häww he dorvan, ächternao kennt se em nich mehr!“ Dor kammen em Träönen in't Aug.

He göng met siene Frau herunner; de was auk grienensmaote, aober se meinde doch: „Hinnerck, dat

wick di aober doch seggen: usse OB häwwt wiet bracht, heel wiet, soviell van Bildunk häww ick noch nüörns antroffen. Un de olle lårsse sitt der alltied noch in, dor häbb ick ne faots an kann! Wu sagg he doch so moy: bi mi hett't erstens Arbeien, tweedens Arbeien un diäddens Arbeien! Jau, dat is up't Haor siene olle lårsse, wenn he süß auk hatt verännert is!"

Hinnerk sagg nich soviell, de Sak griep em lück an't Hiärt; he sagg män blaot: „Jau, he häww sick hatt verännert, män sien Gesicht küömm mi doch lück bekannt vör! Un he sagg: ‚för Beckerie wör he nich te hebben‘, un dat was ja auk fröhr in de Tied all so, äs he noch bi us för de Saotploog göng!“

De Kronekran

Ne Driewjagd was up't Graofenslott:
 Dor wüödd wuell mannig Gaisken brott,
 Un mannig Höhnken kamm in Naut,
 Un mannig Hähnken funn den Daut.
 De Jäger was de junge Kock
 Un sien Gewehr en Buuskenstock,
 Un dann to Gaus, to Hohn un Hahn
 Bragg noch en Bur ne Kronekran.
 De Vueggel was nao Landeswies'
 Sölvst för en Graof ne raore Spies'.
 De Graof dach still: „Vanaobend is't Plan!
 Dann kümp up'n Disk ne Kronekran!“

De Kock mäök nu dat Dier terächt;
 Ick segg Ju, jau, et läöt nich slecht:
 En Klodden Fett kamm erst in'n Pott,
 Un also wüödd de Vueggel brott.
 En guedden Kock kick af un an
 Alltied wuell äs in Pott un Pann,
 Probeert auk hier un dor wuell lück,
 Un — wenn't em smäck — wuell 'n üörndlik Stück.
 Dat kamm auk ussen Kock in'n Sinn,
 Män: blaot probeern was em te minn,
 He sniedd sick, dat'k de Waohrheit segg,
 Kuort reselveert en Beenken weg.
 Un aobends up'n Disk — 't was graut Visit —
 Dor was de Vueggel 'n Beenken quiet.
 De Graof de wüödd faots Gift un Gall,
 Doch läöt he't erst noch wuell un wall;
 Män äs he troff de Kock alleen,
 Dor kürd' he so van't Krunenbeen:
 „Mien Kock, mien Kock, du büs en Sw—
 Un mäcks mi sonne Hiärtenspien,
 Dat mi dat eene Beenken frättst
 Un mi dor so verliägen settst!
 Ick plan vannacht, wu ick di straoft!“
 So sagg vernienig, dull de Graof.
 Män usse Kock sagg smöd un sacht:
 „Här Graof, dat häbb I nich bedacht — —
 De Kronekranen häbbt metneen
 Van Jüngd' of an män blaot een Been!“
 Äs nu de Kock in'n Bedde lagg

Un sick de Sak so rächt bedach,
Dor wüödd betuckt dat arme Bloot,
Män boll kriegg he wier nien Moot:
— De Kronekranen häbbt metneen
Van Jüngd' of an män blaot een Been!
De Kock mäck di dat klaor, Här Graof,
Un wahnt sick so vör diene Straof! —
Äs noch de Kock in'n Bedde lagg,
Et was noch frugg vör Dau un Dag,
Was all de Graof in'n stiewen Staot,
Un van de Knechd' stönn'n seß all praot.
„Hoho, nu halt mi gaww de Kock!
Wenn't so nich geiht, dann niemmt en Stock!
He häww mi iärgt, he is en Lump,
Un he versüpp in'n Waterpump,
Bi miene Seel, noch düssen Dag,
Wenn he nich naowiest, wat he sagg:
De Kronekranen häbbt metneen
Van Jüngd' of an män blaot een Been!“
De Graof höll up de Fust sien'n Falk;
Dor kamm de Kock, so witt äs Kalk.
(De Knechd' hadden em Bescheid all daohn:
Em söllt vandag' an't Liäwen gaohn,
Em deern nich lang de Tiänn mehr weh,
Vanaobend släöp he deip in'n Seel)
Nu satt to Peerd' de Henkerstrupp,
De Graof de riedd vörup, vörup,
De annern twintig Tradd deraf
In'n mäötig kleinen Süeckeldraw;

Un bi de seß riedd stolt de Kock
In'n nieen, besten Sunndagsrock.
Van wieden blenkd' nu all de See,
Dor raip de Graof: „Ho, Kock, hehee!
Wu is't met di, hölls 'n End noch faß —
Du weeß ja noch, wu't gistern was:
Weeß auk noch wiß, dat all metneen
De Krunekranen häbbt een Been?“
„Jau!“ sagg de Kock, „dat weet ick wiß,
Dat dat de reine Waohrheit is!
Män nu, hotüh! Holl 'n Pääsken still,
Well auk de Waohrheit kennen will:
Kiekt to, dor steiht ne Krunekran,
De seiht Ju äs lück nieppen an!
Well't ehelik met de Waohrheit hölt,
De mott auk seggen: Jau, et gölt!
De Kock, de sagg nich mehr äs waohr,
He mäök us dat heel klipp un klaor!“
Dat Dier blieww staohn up eenen Foot,
De Kock hadd nu wier frischen Moot.
Dor släög de Graof sick in de Hann,
De Vueggel stürd' sick nich doran;
Dann raip de Graof: „Hohoo, hohoo!
Nu sett dien twedde Been äs to!“
Un wükklik, jau, bi düsse Keht,
Dor kriegg de Vueggel 'n Beenken mehr.
Dor lachd' de Graof: „Mien leiwe Kock,
Wat nu? Gölt nu dien Sprüecksken noch:
De Krunekranen häbbt metneen

Van Jüngd' of an män blaot een Been?"
Un usse Kock sagg smöd un sacht:
„Dor häbb I gistern nich an dacht,
I raipen gistern nich — — ‚hohoo!‘
Süß gäww ick ja mien Unrecht to!
Här Graof, dat häbb I nich bedacht!“ —
De Graof riedd trügg nao't Slott un lachd'.

Här Snook

Dat kleine Wilmken wüödd van siene Moder nao de Kaplaon schickt, um em en Snook te brengen. Wilmken was noch lück minn, un dorüm hadd sien Moder em genau instrueert. Twintigmaol sagg dat kleine Kärlken sick in Gedanken wuell vör, wat he bi de Kaplaon seggen soll: „Guedden Dag, Här Kaplaon, ick breng en Snook, de I un de Här Pastor sick guedd sollen smaken laoten!“

Äs Wilmken bi de Kaplaon vör de Dör stönn, fäng sien Hiärtken wahn an te klabastern, un äs de Kaplaon de Dör loßmäök, sagg he gau sien Sprüecksen so up: „Guedden Dag, Här Snook, ick breng en Kaplaon, de I un de Här Pastor sick guedd sollen smaken laoten!“

De Pastor up de Jagd

Et was äs en Pastor, de gönk so liedenschafftlik geern up de Jagd, dat et nich te glaiwen is, wat em

äs eenes Sunndagsmoarns passeerde. Vör't Hauchamt was he noch iäbben met'n Sprunk achter ne Tucht Trieshaohner in gaohn. Dorbi was't em nu so lat woodden, dat he van de Köster halt weern moß: de Lü waochden all ne Tied. In de lle hadd de Pastor noch gau'n paar angeschuott'ne Trieshaohner upgriepen un unner'n Rock stoppt.

Vör de Kiärk waochden soviell Lü, dat de Pastor schannsmoot de Diers nich unner'n Rock hen kriegen konn. In de Kiärk föngen de Diers aober wahn an te spektakeln un krabbeln; et moch ehr auk wuell lück te binaut weern. Jung, dach de Pastor, de auk van de Kümlikkeit nich spriäcken konn, ick sall ju Höse wuell helpen, wenn wi män äs bi't Staffelgebedd sind! Et durde auk nich lang, dor konn he dreimaol an de Buorst slaohn: „mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa!“ un bi jidden Slagg, de natürlük etwas nietsker utföll äs gewüennlik, släög he een van de Trieshaohner daut.

De niee Hillige

De Pastor van Haugensell süng de Litanie van allen Hilligen. He hadd grade sungen: „Sankta Agatha!“ un de Köster hadd antwoort't: „Ora pro nobis!“ Män nu gönk't nich wieder, de Pastor satt faß; he wuß sick apatt guedd te helpen, un dorüöwwer geiht nicks. Dat Üörgel brusde so rächt lut ut alle Piepen dör de Kiärk, un me brukt sick nich te wünnern,

wenn de Lü nich äs hörden, dat de Pastor äs nieen Tāx sūng: „Sankta Viderallala!“ De Köster aober hörd' et faots; dat olle Strick gönk up den sonnerbaoren Tāx in un antwoorde in'n fierliken Rezitativ-ton: „All wiet nen nieen Hilligen in Haugensell!“

De profane Köster

De Pastor van Haugensell klagde mangs met Recht üöwwer sienen Köster, dat he för kiene fief Pennige geistlik Fleesk hädd, dat he in allen Deelen sick so profan gāww. Dat is ja nu bi'n Köster eegentlik nicks ungewüennliks — ei wat, ick will nicks van de Kösters seggt häbben — aober de Köster van Haugensell was doch wüerklik lück te profan. He spiellde sogar Sunndags in't Hauchamt profane Leeder. Dat deer he natürlük nich so frisk up, dann wör he boll Köster af wießt; Kösters sind alltied wat achterlurig. Dor bruk ik blaot an den Köster erinnern, de up de Pastor sienen Tāx: „Sterben ist mein Gewinn!“ wuß, dat't sienen Schaden auk nich wör. Mān genug, van de Köster in Haugensell verteliden de Lü, dat he bi't Tüskenspiell up't Üörgel alltied profane Melodien hadd. Eenmaol was't äs „O, du lieber Augustin“ un'n anner Maol „Was blasen die Trompeten?“ Un jiddern Sunndag, wenn't Hauchamt boll ut was, hadd he ne eegene Melodie, de ungefāhr ludd:

„Jännken — tj, Jännken — ta,
Sind de Wüörtelkes noch nich gar?“

Un nao ne kuorte Tied konn'm dann wieder hörn:

„Smak äs to, smak äs to,
Sind se noch nich gar genug?“

Un wenn de Kiärk ut was, dann sall't sick alltied so vansölvst makt hääben, dat de Haugensellsken sick nett äs bi de Polonaise to twee un twee an'n Arm pöcken un so ut de Kiärk spazeerden. So spiellde de profane Köster!

Un met sien Lüden was't nich viel anners. In't Fröhjaohr lusterden de Lü fak up, wenn de Köster Saoterdagaobends de Klocken buusen läöt:

„Wicht, bliew staohn,
Jungs up'n Taohn,
Jungs up'n Taohn,
Wicht bliew staohn!“

De Pastor moch wuell klagen üöwwer sienen Köster.

De lame Pastor un de pucklike Köster

Dat de Tofall of dat Schicksal, wu sall ick seggen, auk alltied en Inseihn döht un passende Lü üöwwerall binanner föhet! Dor was äs in son klein mönsterlänsk Duorp en lamem Pastor, un de hadd utgeriäknet nen — puckliken Köster. Wat den Punkt Verdriäglichkeit angeiht, so stönnen de beiden nich up'n besten Foot metnanner. Se konnen fak nich ennig dorüöwwer weern, wat wuell dat gröttste Üewwel wör, lam of pucklik te sien; ratz ennig sind se kienmaol wuodden.

Eenes Sunndags kann de Pastor äs wier dat Tiär-gen nich laoten: in de Haomiß süng he anplaf van „Per omnia saecula saeculorum“ „Per omnia puckela puckelorum“, teminnsten woll de Köster dat dütlük verstaohn hääben. Un de Köster hadd et auk ächter de Dhren sitten, nett äs de meesten Menskenkinner, de up de een of annere Wiese van de Natur steiw-mööderlik behandelt sind. He antwaorde met frischen Buorstton: „Lamen!“

De gewiettenhafte Köster

Ick könn jä wuell vertellen, wor't passeert is, män de Köster, de et angeiht, is nu all lang daut un „de mortuis nil nisi bene“, „van de Dauden vertell'tm nicks Slächtel!“ Män well en Dutz Kösters kennen lährt häww, weet, dat dorunner meestentieds twiälf Slaterbüls sind. Kinner, nee, ick will nicks seggt hääben. De Köster, de ick in't Auge häbb, was auk — ick woll seggen — was son slaterigen Kärl, dat I et mi nich glaiwet, wenn ick segg, dat de Kiärken-bänk alltieds so gries van Stoff wassen, dat de Jungs unner de Kiärktied met de Finger drup schriewwen un ehre Kiärenexempels drup utriäknedden.

An düsse Zweckmäößigkeit aober dach de Pastor wuell nich, äs he eenes Dages üöwwer de Köster de kristlike Geduld vergatt un em frogg, of he denn sien Liäwwen den Stoff nich mehr wegwisken woll. De Köster kieck sienen Pastor so rächt hillig un

uoppenhiärtig an, äs blaot en Köster kieken kann, un sagg: „Här Pastor, ick sin te gewiettenhaft, üm alle Lü, de in de Kiärk kuemmt, to'n Lüegner te maken!“ De Pastor riett de Augen wiet loß un konn sick dat Bekür so rächt nich riemen. De Köster gaww em den Slüettel: „Ja, dor kuemmt alle Sunndage de Lü in de Kiärk un singt: ‚Hier liegt vor deiner Majestät im Staub die Christenschar!‘ Här Pastor, häww ick rächt of unrächt?“ De Pastor meinde, de Köster hädd dütmaol rächt.

Son Racker

Fröhr bestönn de Inrichtunk, dat de Bichtkinner nao de Bicht en Bichtpennink betahlden; wenigstens vertellt dat so de Kulturhistorikers, äs'm en Slag Lü näömt, dat van besonnens verluogner lårsse sien sall. Dat magg nu sien äs't will, bi mien Stücksken müedd I äs eenmaol för woahr un wisse anniemmen, dat fröhr en Bichtpennink betahlt wüödd. Dor bichde auk son Slüngel van'n Jaohr of acht, he hädd versocht Appeln te stiälln. Dat is nu bi't göttlike Gericht nett äs in Prüßen: Auch der Versuch ist strafbar!

De Pastor frogg nu wieder nao, well em denn twiärß kuemmen wör, dat he de Appeln nich nuommen hädd.

„Jä,“ vertellde de Jung, „dat was up ne annere Art: ick konn nich üöwwer de Hiegg kuemmen, ick bin nich äs in'n Boren wießt, up de Borenhiegg blieww ick hangen!“

„Ja,“ föll de Pastor in, „bes an de Kant is so guedd äs drin! Du häß eenmaol de slächte Absicht hatt, un so häß du auk sünnigt. Daoh dat nich wier!“

De Jung göng ut'n Bichtstaohl un kamm nu an de Büß, wor he den Bichtpennink inleggen moß. He stönn son Tiedlank met den Pennink in de Hand un mäök noch gar kien Anstalten, dat Geldstücksken döer de Blieww te schuwen.

De Pastor wüödd antlest upmiärksam un frogg de Jung, worüm he den Pennink denn nich herinsmeet. Dor hadd de baishafte Stüangel up waocht. „Här Pastor,“ triumfeerde he, „bes an de Kant is so guedd äs drin!“

Noblesse oblige

Dor bragg äs en Jung nao de Pastor en Küörfken vull Eier. He göng aohne antekloppen in'n Stuwwen un sagg: „Däh, Här Pastor, dor häß auk'n Küörfken vull Eier!“

De Pastor tröck de Augenbrunen in de Höcht un sagg to de Jung: „Mien Jung, dat is jä heel nett, aober du moß dat apatt doch lück anners maken un seggen. Erst nettkes angekloppt, un dann segg'm auk nich: ‚Däh!‘ — wu lütt dat? Waocht män äs, ick sall di dat äs vörmaken, dann kannst du dat up'n anner Maol. Nu moß di äs vörstellen, ick wör du,

un du wörs ick. Also ick bin nu de Jung, un du büs de Pastor, kannst di dat vörstellen?“

„Jauwuell,“ sagg de Jung, „heel guedd!“

De Pastor namm nu dat Küörfken an'n Arm un göng ut'n Stuwwen. Dann kloppde he an de Dör.

De Jung raip: „Herin!“ un de Pastor kamm herin, mäök en ehrdeinig Gesicht un sagg: „Guedden Moarn, Här Pastor, en Kumpelment van mien Moder. Se schickt en Küörfken vull Eier för de Här Pastor!“

Dor hadd de Jung en Fiäm funnen, he satt en würdevull Gesicht up un sagg fröndlik: „Mien Jung, dat is kien verkehrt Ding! So kuemm män fäker, un dann waocht äs en Augenblicksken, du saß auk en Kaßmännken hebben!“ —

Dor moß de Pastor apatt doch lachen üöwwer de slaue Jung. He sagg: „Jung, mak di nao Hus, un dor häß auk dat Kaßmännken.“

Wuorst tieggen Wuorst

De Pastor bestellde bi en Bur en Faohr Holt. Annern Dages bragg de Bur dat Verlangde un twaots en grauten Wagen vull Buusken. De Pastor meinde verdraitlik, dat wören aober doch Buusken un he hädd Holt bestellt. De Bur aober blieww bi siene Meinunk, dat Buusken doch auk Holt wören. Nao viell Küern ennigden se sick doch, de Pastor woll kien Striet maken.

Nao'n kuorten was de Pastor äs bi de Bur up Besök. Et was up'n Frieddag, un de Bur satt jüst bi'n Disk un att en Buottram. De beiden — ick mein de Pastor un de Bur — unnerhölten sick boll iewrig, un de Bur hadd all en heelen End Mettwuorst üöwwer'n Finger sniedden, äs de Pastor meinde, wu he dorto kamm, Frieddags Fleesk te iätten, dat pöß sick doch nich för'n katholsk Menske.

De Bur sagg ganz smöde: „Hät Pastor, nu kiene Twiärbdriewerie: wat ick hier iätt is blaot Mettwuorst, aober kien Fleesk!“

Up ne Kollekt

Dor göng äs en Pastor met sienen Köster up Kollekte, üm för't Krankenhaus te gaddern. Et was ne ärmlike Gieggend, un et gaww nich heel viell. Bi nen kleinen Küötter kriegg de Frau Koffe up'n Disk un bott de beiden Kollektanten auk en Snäppskan an. De guedde Frau güött dat Gläskan vull un reekde't de Pastor to. Dorbi kamm et to so'ne Art „Kunstpause“, wiel dat de Pastor nich foats togriep un de Burnfrau so rächt nich wuß, wat se seggen soll; se kann doch nich so äs bi de Köster seggen: „Pack't an!“ of „Slaoh di't in'n Nacken!“ Dat pöß sick doch ratz un dall nich. Se wuß sick aober doch ut de Verliägenheit to helpen; se sagg so rächt smöde met Salbunk: „Alleluja, Hät Pastor!“

De Pastor woll sick wuell krank lacht hääbben, un he hadd alltied wier de olle Högd, wenn he dat Stücksken vertellde of män blaot bi sick an dat All-lujasnäppsken dachde.

De Buße

Fröhr mossen de Bichtkinner swääreere Buße daon äs vandage, dat süht'm all an Kaiser Heinrich IV., de up Slott Canossa drei Dag in de hättste Winterkölde sall buten staohn hääbben. Vandage is't een all lück drock un nietsk, wenn'm nen Kausenkrantz te biädden krigg.

Dat was also nu in de dormaalige strenge Tied, dat en Bur, de den Mund nich loßmaken kann, aohne dat he de grüliksten Flökwörde herutbragg, van sienen Bichtvader ne swaore Buße upkriegg: he soll met lärfen in siene Schooh ne wiede Wallfahrt maken.

Bi de naichste Bicht frogg em de Paoter, wu em dat gefallen hädd, nu wör he doch sicher dervan afschreckt, noch wier so grülik te flöken. „O,“ sagg de Bur, „ick häww mi so dörmusselt: De lärfen hadd ick aober natürlük erst week kuockt. Süß soll doch Donnerwetter, Daibel un Doria son Spiell halen!“

Annere Ursak — annere Wirkunk

Et giww wat Lü, de kennt'm nao Jaohren noch wier, wenn man se auk män vör en Augenblicksken

seihn häww. Son Mann was de olle Paoter Antonius. He was all lück up de Jaohren, wat am besten sien Haor betügte, dat in'n sneewitten Krans unner sien Pättselken heckieck. Dorbi hadd he sonnerbaorerwies en stäädigen kleiswatten Baort.

Eenes Dags kamm nu Paoter Antonius äs met en Juden bineen, de heel anners utsäög; de Jude was just en ümgedreih't Tieggenstück to de Paoter; he hadd en sneewitten Baort un up'n Kopp pickswatte Haor.

De Jude dach, he woll doch de Paoter äs iärgen un he spiellde up den merkwürdigen Tofall an, dat de Paoter sien Baort so prächtige Farw hollen hädd. De Jud sagg: „Wat sall de Baort kosten, dann will wi beiden ümtuusken. Män sonnerbar is de Geschicht doch alltied noch; küennt Se mi kienen Slüettel docto giewwen?“ „Oh,“ meinde de Paoter, „ick weet wuell so halwerlei Bescheid in de Naturgeschicht, wennigstens sowiet et mi angeiht. Bi mi ligg de Sak so: ick häww mienliäwedag viell met'n Kopp arbeit't, mütt't Se wietten, un wennig met'n Mund, dorvan is mien Kopp so gries wuodden un mien Baort so farwecht bliewwen. Wieders weet ick nich to de Sake te seggen!“ Dor kannde de Jude auk siene eegene Naturgeschicht.

Prometheus in de Roggenricht

Et was in de Aust. Klündermanns Knecht satt in ne Roggengaß un waochde de Riängen af, de en

Grummelschur up dat drüge Land utschütt'de. Van Tied to Tied löchtete de Blitz, un de Grummel böllerde snack derachterin. De Riängen güött äs met Mollen, un Klündermanns Knecht dach: du wiß di doch ne gröttere Gaß utsöken, un dormet krüöpp he ut sien Strauhhüsken un soch ne graute Gaß up, de den Riängen nich dörläöt.

Iäbben satt he in sien nie Verlaot, dor släög de Blitz in de kleine Gaß, dat de Garwen utnannerplusterden äs en Eekenstiärtken in'n Fröhjaoheswind. Usse Jans kieck so lück schaluh ut siene graute Gaß nao'n Himmel un raip: „Flaiten auk, dor satt he nich unner!“

En Galgenvueggel

Dor göng de Bischup äs döer de Promenaode spazeern un verlör dorbi tofällig siene Brillendais. Twee so Dagdei, de achter em göngen, säögen dat. Junge, dachen se, de breng wi persönlük nao de Bischup hen, dat schmitt teminnsten en Daler af; wenn he us arme Düwels süht, kann he us so nich afschuwen. Een van de Gesellen, so wüödd afmakt, soll de Dais herinbringen, de anner soll buten waachten, un dat Beschenk soll naohet ehrlik deelt weern.

Willem, de nich soviell blaoen Twiät'n in'n Liewe hadd, män süß doch rächt afgerietten utsäög, moß herin; August woll nich met, he stönn nich mehr faß up de Been; wenn de Bischup dor achter kamm, dann was de Kart van Anfank an verkiecken.

Nao ne kuorte Tied kamm de Afgesandte sliepstiärts wier trügg ut'n Palas, beide Hann deip in de Buxentask. „Nu Willem, wat häww't giewwen? Pack äs ut! Nu män ehklik gedeelt, so äs afmakt is!“

De anner tröck met Würde de rächte Hand ut de Taske, mäök met en fierlik Sunndagsgesicht en graut Krüb üöwwer sienen Kumpel un sagg: „August, dat deel äs!“

Son Buxentüg

Schult Vestrup hadd nu de achte Jung. Moarns, äs dat Kind döpt weern soll, gaww dat ne graute Utenannersetunk, wu dat Kind heiten soll. Wenn de Riege all so lank is, magg't auk wuell nich mehr so licht sien, noch en Namen te finnen. En Antönken, Fritzken, Bernd, Hinnerk, Hiärm, Hannes un wat weet ick alls, was all vertriäden. De eenne meinde nu, Stöffel vör en moyen Namen, de annere fynn Krischan viell netter. Dat gaww en grauten Striet hen un her, un me ennigde sick antlest dorup, dat dat Kind en Namen häwwen soll, de in de Bieggend wenniger bekannt was.

De Schult kriegg de Mönsterske Almanak un soch dorin herüm. Et was den Dag de 4. März, un nu hadd de Schult den Infall, dat Kind nao den Hilligen te näömen, de grade fiert wüödd, he moch heiten wu he woll. Un dat was: Kasimir. Dorbi was auk de Vördeel, dat et en Namen was, de in de Bieg-

gend nich gebrükklik was, de nich Jan un alle Mann hadd.

Alle hadden en graut Pläseer an den glückliken Gedanken, un se göngen met den kleinen Kasimir nao de Kiärk. Bít Döpen frogg de Pastor, wat för'n Namen dat Kind hääben soll. Nu was aober Holland in Naut, kien Mensk konn sick up den Namen besinnen, de afmakt was. De Pastor rott düssen Namen un rott den Namen, aober et was kienmaol dat Rächte.

„Oh,“ sagg de Schult, „et is de Name van den Hilligen, de vandage fiert wödd, dat wiet't Se doch gewiß, Här Pastor!“

„Ja, vandage is Kasimir,“ sagg de Pastor.

„Meingott jau!“ föll de Schult in, „Kasimir — is't, jau Kasimir! Ick wuß noch wuell, dat't son Buxentüg was, män ich konn der doch garnich up kuemmen. Wat'm doch verbiestert sien kann!“ —

„Der Mensch versuche die Götter nicht!“

Pinnkes Tüenns was son hennig Supsäckskén. Dor satt he äs eenes Sunndags aobends auk in't Wärtshus.

Äs't Tied was, nao Hus te gaohn, tröck en graut Grummelschur herup, un boll begünn't auk te riängen, äs wenn't met Mollen van'n Himmel güött. Äs de schlimmste Riängen naoläöt, mäök Tüenns sick up'n Patt nao Hus.

He wuennde son halw Stünken van't Duorp, an de Bieck. De Bieck aober was van dat vielle Water üöwwer de Owets gaohn, un Tüenns moß plattkebalws döer't Water kiänn'n.

Dicht bi't Hus moß he üöwwer de Bieck; de Brügg aober was van de Floom wegsölt. Et stönnen blaot noch twee Pielets, worüöwwer to allen Blücken noch ne dicke eikne Buoll lagg. Dor moß Tüenns nu üöwwer. In düssen Fall was düppelte Vörsicht an'n Mann, wiel Tüenns noch wahn besuoppen was.

Aober Tüenns brukde Üöwwerlegg. Et was ja pickdüster, aober af un an blitzde et noch, un dann was't jiddesmaol lecht. Düsse Augenblickskes waachde Tüenns af; he lagg sick met'n Buuk up de eikne Plank un schüöww sick jiddesmaol en Foot wieder, wenn de Blitz uplöchde. Wenn de Blitz äs telang up sick waachten läöt, sagg Tüenns all manks: „Härguodd, nu noch en Blitzken!“

Un dann durde et auk meest nich lang, un Tüenns konn sick bi't Uplöchden van'n Blitz wieder üöwwer siene „Kutschbahn“ schuwen. De Härguodd moß jä son „Stoßseufzer“ wuell in Gnaden anhören, un he hadd auk sicher sien Högd daran, dat he sogar in't Mönsterland äs en Menskenkind säög, dat up'n Buuk to em biädde.

En dutzmaol sagg Tüenns noch wuell: „Härguodd, nu noch en Blitzken!“ Dor hadd he't Ower packt.

In densölwen Augenblick, äs de arme Düwel sick uprichden woll, släög en Blitz in de eikne Plank, dat

et so kletterde. Tüenns was heel verbistert, un he sagg so rächt trühiärtig: „Aober leiwe Här, ick hädd dacht, soviell Spaß könnst du wuell verdriäggen!“

En Mester up siene Art

Wat Janhinnerk iätten kann, dat was rein buten de Wiese, et was unmaneerlik. He was dör un dör gesund, blaot dat he up beide Ohren binaoh stockdauw was; he verstönn so slecht, wat'm sagg, besonnens wenn Janhinnerk siene Rusen dorao hädd, dat he nich hören woll. Nett äs ick segg, för Janhinnerk gaww't män ennige Dage in't Jaohr, wor he wükklik satt wüödd: dat was up de Burenhochtieden un de Slachtdage. Up de Burenhochtieden wüödd he alltied satt, dat mott'm seggen, üm bi de Waohrheit te bliewen. Män up ne Burenhochtied dor giww't auk wükklik wat för't Meß, dor fastet de Buren all acht Dage in't vörn up, üm up de Kosten te kuemmen.

Ick kürde auk van de Slachtdage; de kann'm eegentlik män halwerlei metriäcken to Janhinnerk siene satten Dage, wiel he dor to nich fak inladen wüödd: Jan un Mann wüß, wu Janhinnerk son Swienken begaohn kann.

Dor was äs up'n guedden Dag wier Slachtdag in de Naoberschupp, un Janhinnerk, de nicks biätters un naidigers te daon hädd, göng auk hen, üm dat Swienken un sien dicke Speck te priesen; bi sükke

Geliägenheit smitt't doch teminnsten alltied nen ollen Klaoren af.

„Budd'n Dag“ sagg Janhinnerk met en fröndlik Besicht, „nu, son bittken slacht? En moy Swienken, en heel prächtig Swienken!“ —

„Jau, Janhinnerk,“ sagg de Naober, „wi küennt tefriädden sien, et kümp wiß noch wiet in de tweehunnert Pund!“

„Dat is nich naidig!“ antwaorde Janhinnerk, dorbi fürde he sietaf met verleiwde Augen nao ne graude Schüöttel met Schraowen un Smoltappeln, de up'n Disk stönn.

De Naober gaww nu Janhinnerk en Staohl un sagg: „Janhinnerk, gaoh'n Augenblick sitten!“ —

„Och,“ sagg Janhinnerk, „ick häww nicks kien App-tiet, dat is jä wuell'n Nielaot, män et is doch dankenswert, ick häww just mien Teihnühcken hollen!“ —

„Mein Gott, Janhinnerk, verstiehist mi dann nu nich?“ schreide de Naober. „Du soß di en Augenblicksken utrösten, si doch nich so eegenpässig!“ —

Dor wüödd Janhinnerk anner Sinns: „Ja nu, wenn't nich anners sien kann — — —“ un Janhinnerk föll üöwwer de Schüöttel met de Smoltappeln her, un Janhinnerk kriegg äs wier en satten Dag.

Un noch en satten Dag

Van Janhinnerk häww ick vertellt, dat he so unüessel viell iätten konn, un dat bliww waohr, wenn ick ju dü't noch vertell.

Dor hadd de Amtmann äs en grauten Snook fangen, de dicht an de teihn Pund wüög. Dat Diet soll aobends in'n Klub bi't „Hotel zur Post“ verspiest weern.

All lang vör de Tied lagg de graute Fisk in de Wäertsstuoww up'n Disk un wüödd dor van jidder-een bewünnert. Dor meinde de Postmester, de auk derbi stönn, dat kleine Snööksken wör för alle Härns in'n Klub nich genug, allenfalls könn een Mann et jä wuell an. Wennigstens kenne he wuell en Mann, de sick nich bang derför mäök, alleen dat Snööksken ut de Wiält te schaffen.

Dor lachden all metnanner, un kien Menske woll't glaiwen. De Postmester aober blieww bi sien Waort un satt teihn Pullen Schampanjer up't Spiell, dat he en Mann to de Stiedd schaffen woll, de den Fisk in eenmaol soll iätten küennen. De Amtmann göng up de Wedd in. De Postmester hadd natürlük nümme anners äs usse Janhinneck in't Auge hatt. Et wüödd gau en Wagen ansannt un Janhinneck fierlik uphalt, üm sien Mesterstück afteleggen, of — üm so te seggen — en Rekord uptestellen, denn so kann'm dat doch wuell näömen, wenn en Mann up eenmaol teihn Pund Fisk ätt.

Äs de Wagen met Janhinneck bi de „Post“ ankamm, was de Disk all deekt, un de Fisk stönn up allehand Art terächtmaakt paraot. Et was all lück lat, un so moß Janhinneck foats üöwwer siene Arbeit her.

So drei of veer Schüötteln wiesden all, wu se up'n Brunn utsäögen, dor meinde usse Janhinneck

aober doch: „Ja Lü, wenn I mi nu apatt nich boll met dat Undier van'n Fisk kuemmt, dann wödd't mi vanaobend doch te viell; ick häww nu all düt fiene Tügs all binnen bes up en klein Schüöttelken. Nu män boll heran met den Fisk!“ —

Se is klook un he nich dumm

Bookweitenpannkooken is gar nich son üewwel lätten, soviell auk üöwwer den „Bookweiten-Janhinneck“ lacht wödd. Natürlük dröww bi't Backen dat Fett nich spaort weern.

Dat wuß auk Peerekamps Meerske, un dorüm deer se alltied bi't Pannkookenbacken en düftigen Klott Buotter in de Pann. Up Peerekamps Hoff was't noch lück nao de guedde olle Wiält: De Pannkooken wüödd dor up'n lossen Härd bakt, un de Pann höng in't Haohl. Wenn de Pann so in't Haohl hänk, dann löpp dat Fett natürlük nao de Stiellsiett to, un wenn de Husfrau den Pannkooken nich allemanks ümdreihet — ick mein runddreihet — dann swemmt de eene Hälfte in Fett, un de annere Hälfte bliww schrao un mager. Peerekamps Meerske aober suorgde bi't Pannkookenbacken kien Spierken för „utgliekende Gerechtigkeet“; se backde alltied de eene Hälfte van'n Pannkooken fett un de annere schrao un drüge. Bi't lätten wuß se et dann interichten, dat de fette Siett nao ehr to stönn, de magere aober nao't Denstvolk.

Dor was bi Peerekamps äs en nieen Brautknecht kuemmen. Foats den ersten Aobend verbeer sick de Meerske met de fette un magere Siet van'n Pannkoochen; de fette Siet stönn to ehren grauten Schreck vör de Brautknecht. De Meerske aober was kloock: se wiesde up de tinn'ne Pankookenschüöttel, pöck se sötkes an, dreihde se so half rund un sagg dorbi: „Et is doch ne fiene Schüöttel, se häww auk seß Daler kost!“

Un de Brautknecht was nich dumm, he woll de Schüöttel auk äs geern van de annere Kant seihn. „Seß Daler,“ sagg he, „de is sonne Schüöttel wüeklik geern weert!“ Sagg dat un dreihde dorbi de Schüöttel niesgierig half rund, un de Brautknecht att an düssen Aobend äs van de fette Siet.

Dor strietet sick twee Lü herüm

Jochen satt up Pingstedag gemötlük met siene Frau bi'n Naomiddagskoffe. Se kiecken beide vergnügt dö'r't Fenster; up de Borenpaort satt en kleinen Vueggel, de'm van'n Disk ut seihn konn. —

„Süh,“ sagg Mariktrien, wat Jochen siene Frau was, „just äs vöriget Jaohr: vandage is't grade en Jaohr, dor satt auk son Lünink up de Borenpaort. Weeß du noch wuell, Jochen, dat du afslut meindest, et wör en Fink? Weeß noch wuell, dat wi us solang käbbelt häwwt, bes wi us bi de Ohren krieggen? Weeß du noch, dat ick di't klaormakt häww, dat et

doch en Lünink was? Vandage jährt sick dat; et schött mi noch in't Lachen, wenn'k der an denk, wu ick di in mienen Iwer, di de Sake klaor te maken, eenen an de Múske timmert häww. Verdeint haddst du et jä wuell, dorvan af!“

„Jau Mariktrien, du häß rächt, et is wier just äs vandage vör'n Jaohr, un nett äs vöriget Jaohr is't auk wier en Fink!“

„Jochen, swieg still, ick kuemm süß wier in Iwer, ick segg: et is en Lünink, un dorbi bliww et!“

„Mariktrien, du verdöhst di, et is en Fink!“

„Un ick segg: et is en Lünink!“

„Nee, et is alltied noch en Fink!“

Mariktrien wüödd heel spittsk un göng up Jochen to äs en Straotenjungen: „Jochen, du swiggs nu still, ick segg noch eenmaal kuort un guedd: et is en Lünink!“

Noch en paar Maol göngen de Wäärde hen un her, un nett äs vöriget Jaohr: krieggen sick de beiden in de Wulle.

De Revansch

Nao'n lesten Krieg höll sick auk in Münster ne heele Riege Franzosen up. Wenn de Musjös dann aobends in'n Oltbeerhus kammen, gaww dat alltied niesgierige Kiekers un Fraogers genoeg. Van „nationalem Bewußtsein“ miärkte man dann nicks mehr — nett äs dat fak ächter'n Beerpott is.

Eenes Abends satten dor aober bi Beisenküttters äs son Dutzend olle Paohlbüörgers met politysken Anlaot. Besonners iwrig was Kaupmann Holthues, de innerlik noch lang nich deran dach, met de ††† Franzosen Friädden te sluten: se hadden em sienen öllsten Suohn dautschuotten.

Nu kam grade son düwelsken Franzosen met't fröndlikste Gesicht van de Wiält in de Wäertsstuoww un sagg arig un adrett, äs'm dat bi de Franzosen nich anners wüennt is, sien „Bonsoir, Messieurs!“ un nickde dorbi nao de Härns herüöwwer.

Holthues meinde, dat de Franzose et dorbi besonners up em afseihn hadd. Wecke nickden wier, se saggten aober allmetnanner kien Waort. Kaupmann Holthues stott in siene Verliägenheit (he hadd de französkten Wäörde nich verstaohn) sienen Naober, den dicken Professor Nippelmann tüsken de kuorten Rippen un frogg em ganz in't Stille: „Wat woll de windbülige Apenköster dormet seggen?“

Nippelmann, de en ehsamen Krist was un de Feste fierde, nett äs se just föllen, flüsterde ächter de Hand wier trügg: „Holthues, ick segg di, dat is en Franzose, äs he in't Book steiht: met't koulanteste Gesicht küennt de Kiärls frech weern äs Straotendreck. Düssen Vertreter sagg dor iäbben: „Nu kiekst de Dickköpp!“ So is't rächt in't Plattdütske üöwwersatt. Du kannst alltied dien Waort noch wuell maken; ick glaiw, wi drüewwt dat nich up us sitten laoten. Män up plattdütsk bruuks em nicks te vertellen, dor ver-

steiht he ja doch kien Waort van. Aober segg em blaot de beiden französken Wäörd': ‚Merci, Monsieur!‘ Dat sind en paar Wäörd', dorvör geiht in'n Nautfall de liefhaffige Düwel laupen. Se bedüt't sonne un-üessele Groffheit, dat se in usse ehrlike plattdütske Spraok nich äs üöwwersatt weern küennt!“

Dat was en Friätten för Kaupmann Holthues. „Also — Merri-Bi, Musjööö!“ probeerde Holthues so halflut, un mäök en Gesicht, äs wenn een up ne fiene Hochtied en Happen up de Gaobel krigg, de he up kienen Küeckensieddel unnertebringen weet.

„Jau,“ stimmde de Professer bi, „segg em män blaot ‚Merci, Monsieur!‘“

Holthues stönn fierlik up un göng stracks up den armen Franzosen to, de sietaf an'n Utschank stönn un en Konjak drümk.

„Fröndken,“ sagg Holthues met de Üöwwertügunk, dat he en graut Waort gelaoten utsprack, „Fröndken,“ sagg he, „wat du iäbben saggs, dorup kann ick di blaot trüggiewwen: Merri, Musjö! Merri, Musjö! un nochmaols Merri, Musjö! Ick segg die män blaot Merri, Musjö un nochmaols Merri, Musjö!“ Bi dat leste Merri! hadd Holthues den armen Musjö auk all bi'n Kragen packt un met siene starken Füüst buten de Dör satt. Kaupmann Holthues hadd (nett äs viell annere Lü) de Gewuennheit, sick in Iwer te küren, un bi düsse Geliägenheit kürde he sogar französk, mott'm bedenken, üm sienen Iwer ganß begriepen te küennen.

Soupe de poule.

In de Franzosentied satt dor äs sonne Kieg Musjös bi'n Bur üm'n Disk, un se krieggen guedd wat up't Brett.

Een van de Franzosen meinde nu, se hädden moarn äs geern soupe de poule. De Meerske kürde met de Bur, un de sagg: „Supp van'n Pudel, dat is sonne Sak derher. Män wenn se der son Stück up holt, dann will wi nich so sien, de Kiärts kuumt us ja auk heel nett vör. Ick glaiw aober, wi kriegt erst äs usse olle Alliken bi'n Kragen, üm de Pudel wör't doch jaommerschade. Et is all een Pottnatt!“

Annern Dages mossen de armen Franzosen würk-lik üöwwer de unechte Pudelsupp — will heiten: Alliken — her. Se mäöken lange Tiänn, aober staohn laoten wollen se dat lätten doch nich: se säögen ja wuell, dat de Burslü et mehr äs guedd meinden; dat Elend was blaot, dat se sick nich verständlik maken können.

De Meerske sagg to ehren Mann, de Franzosen mössen aober doch en ungeheier fienen Besmack häbben, se hädden't faots spitz krieggen, dat et de Pudel nich was. Et könn denn nu doch nicks helpen, moarn sollen de Soldaoten apatt up de Pudel Supp kuockt häbben. Un annern Middags desölwe Geschichde: de Franzosen schüdd'ten wier met'n Kopp un kürden wier van soupe de poule.

Dor kürde de Bur aober äs met de Musjös: „Leiwe Lü, gistern häww I blaot usse Alliken krieggen, aober vandage was't wüchlik de Pudel. Wat kann dor noch wieders alle Kücerie helpen: de Pudel is up, un aners weet ick kienen Pudel mehr te krieggen!“

Kasper de Burenvkaot

He hadd sienen Namen för siene Düegd of auk Undüegd, ick weet't nich. Mannige Bürken, dat in Naut un Verliägenheit satt, häww he terächtholpen, un sick sölwst häww he faken dörluoggen, wenn't em an'n Kiel gaohn soll. Un süß was he en Mann van Üöwwerlegg, met een Waort; he pöß in de Wiält. Sunndags was Kasper nich up Schick, wenn't nich af un to son Mester Lampe unner de Stölp gaww; män auk fak in de Wiäck was bi em Hasenpiäpper up'n Disk. Aober nich, äs wenn Kasper en Wilddeif was un sick de Hasens strickde of schüött. Ih, Guodd bewahrt! De Förster hörde auk wuell äs dorvan, dat Kasper et wahn up Hasenfleesk afseihn hadd. He belurde nu all wiäckenlank Kasper sienen Hoff — Kasper hadd nen kleinen Kuotten — aober de Förster wüödd nicks gewahrt, wat nich in Order was. An son kollen Winternaomiddag was de Förster äs wiet up de Luc. Um sick lück te wüörmen, göng he antlest bi Kasper in't Hus un satt sick met Kasper an'n Hård, un de beiden höllen en Präötken. So satten se en Pääsken bineen, äs up eenmaol sonne elektrische Klingel anfönk

te schellen. Et schellde un schellde. „Na,“ sagg de Förster antlest, „wat is dat doch eegentlik?“ Em duch de Sak nich rächt. „Ja, Förster, dat mott ick Ju doch äs wiesen. Et is'n spassig Schrüwken. So geht dat boll Aobend för Aobend. Kuemmt to'n Spaß doch äs met mi!“ De Förster göng met Kasper in'n Boren. In de Borenhiegg was an eene Stiedd en Lock, süß was se dicht. De beiden göngen up de Stiedd to. „Nu, kiek äs hier!“ sagg Kasper un wiesde up en Batt in de Brunn vör dat Lock in de Hiegg; et was noch lück todeckt met Sprieckeln un Kieser. He duukde sick dal, föhlde in dat Lock un tröck en düftigen Hasen herut. „Ja, ick segg, boll jieddern Aobend geht dat so. Den heelen Kaohl wödd mi noch verdomneert. Ick häww mi dor nu ne Klingel nao't Hus makt; de fänk faots an te rementern, wenn en Dier herinfällt; unnen in dat Lock ligg Ju nämlik en klein Sprunkbrettken, un dat giww den Kontakt, un dann kuemm ick un gieww auk en Kontakt!“ Dorbi griep he een van de Kieser un begöng den Hasen dat Fell, dat et sonne Art hadd. „So, du Schinnaos; du kümms mi noch wuell so boll nich wier, dat is di moarn noch nich vergiätten!“ un de Hase neihde ut.

Dat was doch de Hächde

De Förster bedurde Kasper jä wuell, dat he so unner de Hasenplaoge te lieden hadd, aober dat hinnerde doch nich, dat de Förster em noch mehr up'n Kieker namm. Wenn ick seggt häww, Kasper höll

en graut Stück up Hasenbraoden of he höll up en graut Stück Hasenbraoden, so soll dat nich heiten, dat he Rehbraoden liggen läöt. Nee, ick will de Waohrheit seggen: Kasper göng fak up Rehjagd un dat aohne Pendarf.

Un eenes Dages säög de Förster, dat Kasper en Reh buck in't Hus bragg. Kasper säög dat Unglück van wieden all kuennen, aober he wuß noch Üöwverlegg. Siene Frau moß de kleine Blag ut de Weige niemmen, un de Reh buck wüödd wier herinleggt un warm tohutket, aober ick glaiw, de Tehn wüödden em doch kolt. Dat Kind, wat all so lück heran was, nanum de Frau up'n Arm, tröck de rauden Gardinkes wier för de Weig un stott an de Weige, äs wenn alles siene Richtigkeit hadd.

Kasper göng in de Tüskentied in de Kammer un tröck sick en anner Wams an. Metdem kamm de Förster in't Hus baßt: „Frau, nu häww ick aober Juen Mann bi't Slafittken; dütmaol geiht't em scheif! Wor is he denn bliewwen met sienen Reh buck?“

„Reh buck — Reh buck, wu, wat sall dat heiten? Mien Mann is in de Kammer!“

Kasper siene Frau was nich viell dummer äs Kasper sölwst. Se stott wier an de Weige, de se en Augenblicksken hadd staohn laoten.

„Frau, dann roopt doch Kasper äs!“

„Ja, wenn Se en Augenblicksken an de Weig staoted, will ick em roopen; aober dat mi dat Kind nich wacker wüdd! Et ligg up de Daut!“

Se raip Kasper, aober äs Kasper kamm, wuß de auk nich anners, äs dat he in de Kammer Knollsaot miätten hadd.

De Förster stönn an de Weige:

„Süso mien Kinneken —
Appeln sind in' Spinneken!“

Kasper lachde vergnügt, äs he dat säög un sagg: „Förster, dor häbb I aober en nett Geschäft! Wat I dor kürdet van Rehbeck, dat kann'k mi nich anners riemen, äs dat I den Kiärl in't Auge häbbt, de vör'n paar Minuten hier ächter't Hus her laip.“

„Adjüskes dann! Adjüskes!“ sagg de Förster; he hadd et wahn ielig, ächter den Kiärl in te gaohn.

Well was de beste Avkaot?

Kasper hadd aober nich alltied soviell Glück; auk en klook Hoohn legg wuell äs in de Nütteln. Dreimaol hadden se em würlkik all packt, dat he up de Jagd gaohn was aohne Pendarm. Bes nu hadd he sick alltied noch so ziemlik düörluoggen un was noch met en blund Auge dervan kuommen.

Nu was he to't veerde Maol verklagt. Düt veerde Maol was en suren Appel för Kasper. He mäök sick up'n Patt un soch sick en düftigen Rächtsanwalt. De Rächtsanwalt sagg to Kasper, he woll de Sake sööken dicht te kriegen, he woll sien Müegglike daon, dat hett, wenn Kasper et up ne Kleinigkeit nich ankuemmen läöt: dorbi mäök he met'n Dummen un'n Pott-

schräpper so bekannte Bewiägungen, de gar nich nao Kleinigkeiten utsäögen. Kasper sagg, he woll em en düftigen Schinken extrao brengen, wenn he friekamm. Un düsse Avkaot was nich de erste, de bi sücke Beläggenheit dach: Nao sonne Viggelin lött sich guezd danzen.

Bi de Verhandlunk för't Gericht kürde de Avkaot alles kuort un klein, de Staatsanwalt kriegg met siene Anklag kien Been an'n Brunn, of he höll wenigstens kien Foot an'n Brunn, äs de Rächtsanwalt met de Verteidigunk begünn. De Avkaot sagg so: „Ich beantrage von vornherein, meinen Klienten auf seinen Geisteszustand hin beobachten zu lassen. Die Wilddieberei kann wie jedes andere Laster oder wie jede Liebhaberei zur Manie werden, und in solchem Falle kann man nicht mehr von einer Schuld des Individuums sprechen. Meine Herren Geschworenen, möchte da nicht jeder denkende Mensch bei dem Angeklagten Manie annehmen? Wo er sich noch vor wenigen Wochen wegen Wildfrevels verantworten mußte, steht er heute schon wieder wegen des gleichen Vergehens in Anklage! Offenbar ist bei dem Angeklagten die Wilddieberei zur krankhaften Manie geworden. Eine ärztliche Untersuchung wird jedoch auch nur relative Bültigkeit haben. Ich empfehle den Fall zur Beurteilung dem gesunden Menschenverstande der Herren Geschworenen: ein Arzt ist immer nach irgend einer Seite eingenommen. Ich beantrage somit kostenlose Freisprechung und bitte die Herren Geschworenen, diesem Antrage zustimmen zu wollen!“

De Geschworenen spracken Kasper wüchlik frie. —
 Et was all so ennige Wiäck her, un Kasper hadd
 bes nu van den Schinken of de annern „Kleinigkeiten“
 bi sienen Rächtsanwalt noch nicks seihn laoten. De
 Avkaot schrieww üöwwer de Sak an Kasper, un Kas-
 per mäök sick äs up guedden Dag nao de Stadt un
 kürde dor äs Burenlatin, un dat ludd nich viell dummer
 äs de Rächtsanwalt siene Verteidigungsrede. Kasper
 sagg: „Ick dach, ick woll äs sölwst kuemmen, met
 dat Schriewen is dat sonne Sak: me kümp nich dorco,
 un dann fällt mi dat auk lüek sur. Ick will de Sak
 män mündlik afmaken; Här Rechtsanwalt, ick häww
 ja dormaols sowat terächtkürt van'n Schinken, aober
 Här Rächtsanwalt, Se drüewwt apatt nich vergiätten,
 dat ick mangsen unzurechnungsfähig sin, un dat
 müett'd Se wietten: ick lied' an de spassige Manie,
 nich alles te daon, wat ick verspruocken häww!“

De „Avkaot“ mäck sick

Kasper hadd siene Naoberske äs verklagt, wiel dat
 se em beleidigt hadd. Un dat was so wießt.

Eenes Dages hadd Kasper de Blagen van de Naob-
 erske dorbi antroffen, dat se ehren Rüen ächter
 siene Hoochne häßden. Dor was Kasper de Gall
 üöwwerlaupen, he hadd sick ne Meßfuock nuommen,
 üm den bietsken Rüen te verkamisölen. Dat lubitske
 Dier aober was up Kasper togaohn un hadd em wisse
 ne Klink in sienen laksken Rock rietten, wenn Kasper

nich Gewaolt bruukt hadd. Kasper was up den Rücken togaohn un hadd ne kuort un guedd — dautstuocken. Dann hadd he noch de beiden Blagen ehr Deel ut de Armenkaß giewwen, un de wassen nao ehr Mooder bleert: Kasper hädd ehr wat lanks de Rippen giewwen. So hadden de Jungs seggt, un wenn de Kinner so kürden, dann weet'm auk wuell, dat de Olske kien flau Menske was. De was nao Kasper päölt un hadd em äs gründlik de Waohrheit seggt. De Waohrheit hadd se sluotten: „Du bis mi jä en Swienhund van'n Kiärl!“ Kasper säög dorin den „Tatbestand einer Beleidigung“. He laip nao't Gericht un verklagde de Naoberske. De namm sick den Rächtsanwalt, de Kasper fröhr friekürt hadd.

De Avkaot dreihde un dreihde bi de Verhandlunk solang an de Sak, dat van de Beleidigunk nicks mehr üöwwer blieww. He sagg ungefähr so: „In diesem Falle kann von einer Beleidigung doch gar keine Rede sein. Denn abgesehen davon, daß Angeklagte bona fide handelte, ist durch die inkriminierten Worte durchaus nicht der Tatbestand einer Injurie gegeben. Eine Beleidigung setzt etwas Gegenständliches voraus. Besehen wir uns nun aber mal den Ausdruck — Kraftausdruck will ich sagen — „Schweinhund“. Eine zoologische Unmöglichkeit! Daß Kläger kein „Schweinhund“ ist, sieht jeder halbwegs urteilsfähige Mensch auf den ersten Blick. Somit kann ein so absurdes Wort niemals als eine Verbalinjurie angesehen werden!“ De Avkaot sagg noch viell mehr Vernünftiges

un Unvernünftiges, un dat Enn van't Leed was, dat dat ganze Richterkollegium sick ennig was, dat in den Utdruck „Swienhund“ kiene Beleidigunk liäg. De Naoberske wüödd friespruocken. Kasper woll nu van de Klaorleggunk dör den Rächtsanwalt glik ne Nutzen wennunk maken. Äs he sick to't Gaohn ümdreihen woll, kieck he de Gerichtshärns riegasrund an un sagg met en fröndlik Gesicht: „Adjüs dann, I Swienhundel!“

De Richters wassen nett äs vör'n Kopp slagen. Se wollen Kasper „wegen Ungebüht vor Gericht“ faots instoppen. Se wüödden sick aober doch ennig, in düssen Fall dorvan afteseihn: de Sak mäök ehr sölwst Spaß.

Kasper, paß up!

Nu stüöckerde de Rächtsanwalt de Naoberske up, Kasper te verklagen, dat he aohne Recht de Jungens wat an'n Kiel giewwen un den Rüen dautstuocken hadd.

Bi de Verhandlunk frogg de Vörsitter: „Nun sagen Sie doch mal: wie konnten Sie die beiden Kinder so erbärmlich durchwalken?“

Kasper bruukde sick nich lang up ne Antwaort bedenken. Siene Grünn wassen wiß so billig äs de Rächtsanwalt siene bi de erste Verhandlunk. He sagg so rächt drüge: „Ja, Härns, üm de Waohtheit te seggen: för een alleen wassen de Sliägge lück te riekliek wießt, een alleen wör dat te druck wuodden!“

Dor mossen de Härns em rächtgiewwen.

Un dann kamm de twedde Punkt. De Vörsitter sagg, Kasper hädd sick den Ruen doch auk wuell met den verkehten End van den Fuork van'n Liewe hollen konnt.

„Ja,“ pareerde Kasper dat Waort, „wenn de Rüe mi mett't verkehte Ende kuommen was, dann hädd ick em auk wuell met'n annern End afwehrt!“

Dat Swören

Dor soll äs en Bur, de just nich van slaue Iärße was, to't erste Maol vör Bericht swören. De Berichtshär mäök em upmerksam up de Hilligkeit un Wichtigkeit van'n Eed. De Bur biewwde natürlük an'n heelen Liewe, äs he de Berichtshär de Formel naospriäcken soll.

De Richter sagg: „Also, Se müedd't genau seggen, wat ick segg!“

„Jau!“ sagg de Bur.

„Also: — Ich schwöre —“

„Jau!“ sagg de Bur.

„Ja, Se müedd't dat so naoseggen, äs ick dat vörsegg: — ich schwöre — twee Finger haug!“

De Bur börde twee Finger in de Höchde: „Ich schwöre — twee Finger haug!“

„Nu van vörn: ich schwöre —“

De Bur ridderde un biewwde, un et göng; he sagg rächt: „Ich schwöre —“

De Richter sagg wieder: „bei Gott, dem Allmächtigen.“

De Bur sprack nao: „bei Gott, dem Allmächtigen.“

De Richter sprang piel in de Höchde: „Bur, diene Bux de brennt!“

De Bur betügde auk: „Bur, diene Bux de brennt!“

„Menskenskind, du verbrennst ja bi lebennigen Liewe!“

„Menskenskind —“ sagg de Bur noch, dor kamm't em an't Gefühl. He hadd vör de Gerichtssittunk sienen Sigarrenstummel in de Buxentask stuocken. De Stummel was noch nich heel daut wießt, un nu säög de Richter, dat de Bur siene Task begünn te dampen un müellmen.

Achternao tröstebe de Richter de Bur, de en lück spee un bang wuodden was, he möch män aohne Suorg sien, en Meineed wör't nich wießt.

En Mißverständnis

Küötter Handkuott besoch sienen Öllsten, de in Mönster bi de Artolerie deinde. Vör de Kasern frogg he den Posten, of he sienen Suohn Wilm, de bi de Artolerie wör, wuell spriäcken könn. De Posten frogg rächt prüßk: „Bei welcher Batterie ist er denn, und ist er Fahter oder . . .“ Hier unnerbrack em Handkuott iwcig: „Aperie, du wiß mi wuell öwen, Vader is he nich, de Slüngel is noch nich äs ver-hieraot'!“

De Apenkasten

Wenn Kütter Handkuott in de Stadt kamm, was't em alltied, äs wenn he up Blatties göng; nich äs wenn he dor utgliett, män he hadd alltied dat halwe Beföhl, dat he met jiedden Tradd en Missen daon konn. En Missen deer he auk eenmaal, äs he up'n Saoterdag Buotter nao de Stadt bragg.

Et was in't Summer, un he bragg drei Pund mehr äs gewüennlik. Fief Pund kriegg jiedder Wiäck Kaupmann Horsekuott, män acht Pund dat was em doch teviell. Horsekuott was en Mann van Üwerlegg un dorbi gefällig. He sagg: „Handkuott, waocht äs en Augenblicksken; ick will äs iäbben met Frau Büürgermester Steenkruk küren, vlicht kann de noch wuell de drei Pund bruuken!“

He gönk an't Telefon un dreihde. „Hier is Horsekuott, Frau Büürgermester, küennt Se nich noch drei Pund Buotter bruuken?“

Intüsken kamm Kütter Handkuott sacht an Horsekuott heran un sagg met Iwer: „Horsekuott, dat hädd ick van di nich dacht, dat du mi auk noch wuell öwen deihst! Ick glaiw ja wuell, dat Frau Büürgermester Steenkruk noch drei Pund Buotter bruuken kann, män dat Frau Büürgermester Steenkruk dor in den Apenkasten sitt, dat glaiw ick noch lange nich!“

Um een Stück Pannkooken

In't Duorp was Mission. As soviell Lü woll auk Schulte Hampohl sick biättern: bes nu was he all sien Liäwen en Suupnickel wießt. He göng hen bichden, un dor sagg em de Paoter, he soll sick seß Wiäck lang äs to de Übunk de gröttste Liedenschaft afgewünnen, de he to dat Suupen noch hadd; dat wör dann to glieker Tied ne kleine Buße. De Paoter frogg dann wieder, wat he nao't Suupen am leiwsten deer. De Schult dach nao un was boll nich mehr in Twiefel, dat em nao'n Snaps en Stück Bookweitenpannkooken dat Leiwste was. „Nu guedd,“ sagg de Paoter, „dann wödd seß Wiäck lank kien Stück Pannkooken ancöhrt, dat brägg den Karakter wier in de Höchde!“ Met'n swaor Hiärt sagg de Schult to, sick up düsse Wies' aftetöten.

Wat dat Unglück woll: aobends gaww't Bookweitenpannkooken. He was so nett kroß un doch nich schrao backt, äs em blaot de Schult Hampohlske te backen verstönn: et was nich üöwwerdriewwen, wenn de Schultske fak sagg, se könn ehren Mann van'n Süepp in'n Huse hollen, wenn se em versprüöck, aobends Bookweitenpannkooken te backen.

As düssen Aobend nu all um'n Disk satten, kann doch de Schult unnuüegglik den Pannkooken liggen laoten, aohne datt he öwt wüödd, wenn he verkläörde, wu he dor to kamm. Dat Gewietten mäök em

wuell lüek unrühig, aober he namm doch friskweg nett äs alltied en Stück van de Schüöttel.

Unnertüsken was buten en Unwiädder heruptrocken. Et hadd all en paar Maol blitzt un grummelt.

De Burslü satten alle betuckt üm'n Disk un atten naodenklik ehn Pannkooken. De Schult kieck all Unnerlaot, wenn't buten lecht wüödd, schiäll dör de Fensterruten, un sien Gewietten wüödd alltied wehriger. Dor en Knall, dat de Fensterschiewen klitterden un schellden. Et hadd inslagen, un dör'n Boosen kamm en heelen Hook van'n Schuoßsteen herunnerrammelt. De Lü an'n Disk duukden sick verschüwwt dal un sprüngen dann verbistert up. De Schult aober verlöt heel un dal den Kopp. He was kriedewitt un sagg dann verdreitlik: „Mein Gott, mein Gott, son Spektakel üm en Stücksken Bookweitenpannkooken!“

He wuß, dat't kiene reine Buotter was

Äs de Iserbahn nie upkamm, woll sick en Bur dat niemödige Ding auk äs ankieken. He konn garnich begriepen, dat de Wagens aohne Peerde van de Stiedd konnen.

Een van de Bahnkiärts woll em de Sak klaormaken. De Bur aober blieww derbi, dat et rein en Unding wör, dat de Maschin de Wagens trecken soll un dorto blaot Kuollen naidig hadd. „Nee,“ sagg de Bur, „kür mi män nicks vör, ick weet wiß, dat et aohne

Peerde nich geiht, un ick weet auk wiß, dat de üörndlik met'n Hawersack üm'n Kopp slagen sien willt!“

Metdem göng de Bur wieder, üm sick den heelen Zug äs te bekieken. Dor säög he in'n Veehwagen en paar Peerde staohn, un met en triumfeerend Gesicht kamm he nao den Iserbähner laupen: „Männcken, ick häww't ja wuell seggt, dat et aohne Peerde nich geiht. Ick häww se wuell funnen, wenn Ji se auk verstoppt hadden! Wenn'm in de Wiält de Augen loßmäck, dann kümp'm ächter viell Ding, de ne Slaopmüsk nich findt!“

Dat mott een blaot klaormakt weern

Et is alltied pläseerlik antekieken, wenn een up alls, wat em vörkämp, en Kiem un Täck finnen kann. — Dat is ja en allbekannt Stückken, dat sick en Bur dat Telegrafeern äs klaormaken läöt dör en Vergliek met en graut Swien. De Bur moß anniemmen — de Geschicht is in Roxel passeert — dat dat Swien sienen Kopp in Mönster un sienen Stiärt in Roxel hadd. Wenn'm düt beseggde Swien nu in Roxel in'n Stiärt kniepp, dann föng't in Mönster an te quieken; up düsse Wiese was de Bur met eenen Klapp dat heele Telegrafeeren klaor. Äs de Bur nu noch meinde, he könn sick aober nich begriepen, wu dat met sonne wahne Tele gaohn könn, tradd em een up'n Teln, un de Bur schreide haddup. Äs de Bur nu lück naodach, hadd

he auk klaor, wu dat Telegrafeern met sonne lele gaohn konn.

Desölwe Bur kamm äs nao Mönster, äs dor de elektriske Straotenbahn anleggt was. Up'n Servatii-plaß blieww he wuell ne Stunn staohn, üm sick dat dulle Driewen antekieken. Dor kamm son städtsken Windbül to de Bur un frogg, of de Wiält nich wiet vörankuommen wör, van ne Kippkaor bes son niemödsken elektrischen Wagen.

„Ja, wisse wuell,“ sagg de Bur. „Män et is doch menskengeföhrlük; aober et süht doch nüdlük ut, un begriepen kann ick't partu nich, wu son Wagen so derlangs fiäggen kann, wenn he blaot den isernen Arm an den Draot hölt!“

„Och,“ sagg de Städtske, „dat is heel eenfach, et mott een blaot gründlik klaormakt weern.“

Wenn an'n heeten Dag de Köh up de Weide sind un de Luft tieggen Middag so swiemelig wödd, dann häß du genau datsölwe äs met de Straotenbahn. Dann fangt se so sacht an't Bissen, un dann geiht't hädder un hädder. Antlest holt se den Stiärt piel in de Höcht, un dann geiht't — häste mi nich, sühste mi nich — langs Hiegggen un Strük. Kiek di män äs son'n elektrischen Wagen an, et is akraot so, natürlük all in't Graude; he snüff der män so dör, un achter de Stiärt steiht piel in de Höcht un geiht an'n Draot langs!“

„Jau,“ sagg de Bur, „nu begriep ick dat, et mott een blaot klaormakt weern!“

Ne kleine Spöckerie

In'n hannöversk Duorp is vör'n paar Jaohr äs ne Spöckerie passeert; et mott een wünnern, dat dor-maols nich mehr dorvan kürt wüödd. Et was eegent-lik ne heel kleine Spöckerie, aober de Lü kürt fak van Saken, de noch viell minner sind.

In dat Duorp laggen Soldaoten in Quarteer. Abends blieww in'n Wärtshus en oltgebeinten Wachtmester sitten; he was so besuoppen, dat he sien Quarteer nich wierfennen kann. Nu frogg he de Wärtsfrau, of he üöwwer Nacht nich bliewen kann. Ja gewiß, sagg de Frau, aober he möß in en Stuowwen slaopen, wor't nich so rächt geheuer in wör. Dor mäök sick de Wachtmester nich bang vör; he göng up de Stuoww, lagg siene Plempe up't Nachtdisken un tröck sick't Bedd üöwwer de Ohren.

Na'o'n klein Pääsken göng de Spöckerie all loß. De Wachtmester hörde son Gelut äs klipp-klapp! klipp-klapp!

Dat höll son Tiedken an, un dann was't wier still.

De Wachtmester woll nu inslaopen, aober dor göng't auk all wier klipp-klapp! klipp-klapp! klipp-klapp! Dor wüödd't aober de Wachtmester boll grüb-belsk to Sinn; he sprang up, namm sienen Säöbel in de Fuust un raip't ganze Hus bineen. De Wärtslü kammen met ne Lamp up de Stuoww, üm de Sake te unnersöken.

Up de Stuoww göng't noch alltied klipp-klapp!

As de Lü naiger tokiecken, säögen se, dat de Stiewwelknecht up un dal göng, just äs wenn twee Kinner Schniederwüppup derup spiellden. As de Lü aober nu noch naiger met de Lamp löcheden, fünnen se alls heel natürlük: up den kuorten End van den Stiewwelknecht sadd ne Wanz un up'n annern End ne Flauh. De hadden dat Spiell wisse de Blagen afluurt. As de Lü dat säögen, fōngen se an te lachen, un auk de Wachtmester woll de beiden dat Pläseer nich niemmen, he lagg sick in't Bedd un stōrde sick wieder nich mehr an de kleine Spöckerie.

Dat niee Repertoar

De Anstrieckermester Uhlenbieck hadd en düftigen Lehrjungen. De arbeide sick wuell nich daut, män he pōß in de Wiält, wiel he sienliäwedag nich verdreitlik was. He was den heelen Dag an't singen, un nao den Tonfall van de Leeder richde he siene Arbeit in; dat will heiten, wenn he frisk un wacker süng, dann göng de Arbeit em auk iäbben flink van de Hand.

Uhlenbieck was en guedden Mann, un he hädd de Lehrjung auk wisse nicks van sien Singen seggt, wenn de Jung met de Tied nich so klook wuodden was, unner all de schönen Leeder ne besonnere Soort vōrtetrecken un ne annere Soort dorüōwwer heel te vergiätten, of äs de Jung sagg: en bestimmt Repertoar uptestellen. Up düt Repertoar stōnnen tom Bi-

spiell Leeder äs „Guter Mond“, „Ich weiß ein Herz“, „Dort unten in der Mühle“, „Weißt du wieviel Sternlein stehen“, „Es geht bei gedämpfter Trommelklang“ un noch viell annere van düt Slag. Wenn't August besonnens fierlik to Sinn was un de Arbeit em partu nich smäök, süng he alltied „Ich will dich lieben meine Stärke“; he dach dorbi aober nich an Stiefsel.

Van düt Slag, sagg ick; eenes Dages kamm nämlik de Mester äs un lehrde em en anner Slag.

De Lehrjung was an'n guedden Naomiddag äs dorbi, den grauten Saal van'n Gesellenverein antewitteln. He was nett äs alltied pläseerlik — ick mein de Jung, de Gesellenverein magg't jä süß auk wuell sien — nett äs alltied pläseerlik un süng äs en Gaitlink. Aober natürliek wier en Stück ut sien Repertoar, wor sick de dübelske Jung ratz up faßbietten hadd, äs Uhlenbieck fak sagg. Dütmaol was't „Dort unten in der Mühle“. De Wittelquast van de Jung göng met den Tonfall van dat Leed up un dal, un twaors nich allte gau. De Lehrjung salt buowwen up de Ledder un süng to't seßuntwintigste Maol dat Leed, äs de Mester herinkamm, just bi den Tāx:

„ — Saß ich in süßer Ruh — — — — “

Äs Uhlenbieck to siene Verwünnerunk säög, wu langsam de Jung ut de Strük kamm met siene Arbeit, föll em in, dat de Jung sien Repertoar ännert weern möß. He sagg: „August, du büs mi ja en Baaskiätel, aober dien Repertoar dat geföllt mi nich, dat will wi doch äs ännern. Dor müedd wi äs heel niee

Quinten uptrecken. Tom Bispiell: „Wohlauf, Kameraden“, „Was blasen die Trompeten“, „Hinaus in die Ferne“, „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“, „Im Wald und auf der Heide“ un auk wat de Kinner alltied singt bi'n bayrischen Marsch, Marsch, Marsch:

Mit Gepäck
 Durch den Dreck,
 Kurz getreten,
 Schritt gefahren,
 Halt gemacht!
 Jakob Meier,
 Donnerwetter!
 Ei, so geht

Der bayrische Marsch, Marsch, Marsch!

August gieww mi den Wittelquast äs, ick will dat niee Repertoar äs glik utprobeern!

Uhlenbieck namm den Pinsel un häste mi nich sühste mi nich strieck he dorup loß, kieck nich witt of swart an un süng dorbi wisseweg:

So leben wir, so leben wir,
 So leben wir alle Tage
 Bei der allerschönsten Saufkumpane!
 Des Morgens bei dem Brantwein,
 Des Mittags bei dem Bier,
 Des Abends bei den Mädeln!
 Ist das nicht ein Pläsier?

August woll sick kapottlachen üöwwer sienen unwiesenen Mester. Äs Uhlenbieck fieddig was, lachde de

auk luthals un frogg dann de Lehrjung, wat he van dat niee Repertoar meinde.

„Ja,“ sagg August, „sowiet geföllt mi dat niee Repertoar all guedd, män ick sin doch bang, dat ick bi dat niee Repertoar te fak in'n Sweet kuemm. Ick will män bi dat guedde olle bliewen!“

* * *

Nutzanwennunk: Damens un Fraulü, probeert doch auk äs dat niee Repertoar. Wenn I Bauhnen snippelt of de Fensters putzt, dann singt dorbi äs en Leed van dat niee Repertoar, un I süellt Ju wünnern, wat Wunnerding dann passeert! D. V.

Son unwiesen Snieder

Wat't up de Post mangs en Spaß giww. Dor belusterte en Postsekretär dör't Schalter äs düsse Unnerhollunk.

En kleinen Jungen: „Fritz, wat mäcks? En Breew frankeern?“

En twedden lütten Jungen: „Jao, Hannes, dat daoh'k so geern, so met de Tung üöwwer dat glemmerige Tüg lickern, dat smäck nett äs Sucker!“

De eerste Jung: „Bi us kümp auk mangs en Postbeamten met sonne blaue Kipp up'n Kopp. De frankeert dann all usse Möbel riegasrund met sonne blaue runde Friemark!“

De Postsekretär lachde un dach bi sick: Bewahr mi de Härquodd för sück Slagg Postbeamte!

En annermaol was de Postmester an't Telegrapheern. Kamm dor an't losse Schalterfensterken en olt Buren-

mööderken un füööderde ne Friemark. De Postmester was just midden in't Telegramm, un he nickde dat Mööderken to, en biettken Geduld te hääben.

Dat olle Menske hadd dat aober wuell nich verstaohn. Se göng reselveert in de Poststuoww un wieder bes in de Kueck, wor de Postmesterske was.

„Och Frau, ick woll geern ne Teihnpenninksfriemark hääben.“

„Ist mein Mann denn nicht vorn im Bureau?“

„Nee, dor häww ick kien Menske seihn äs son unwiesen Snieder: de satt dor an siene Neihmaschin un nickde mi för unwies to! Un ick woll doch geern ne Friemark hääben!“

En sonnerbaoren Namen

Se hadd bedröwderwies den Namen Marianne Kuhschwanz. Aober dat hinnerde doch nich, dat se en düftigen Frier kriegg. Nu was se up'n Patt nao de Pastor, üm dat Verkünnigen te bestellen. De Pastor drüög den Namen in sien Register un konn dorbi en Gnöcheln nich verkiepen.

Mariännken dach, wenn de Pastor nu all lacht, dann lacht de Lü in de Kiäck teminnsten luthals up. Se namm sick dorüm en Hiärt un mäök de Pastor en Vörslag: „Här Pastor, ick häww son sonnerbaoren Namen, küennt Se de bi't Verkünnigen nich lück verännert vörläsen?“

„Ja, das geht schlecht, mein Kind!“

„Aober ick mein, et möß sick doch wuell maken laoten, Se küennt dat gewiß wuell son biettken vermimpeln un vermampeln!“

Dor lachde de Pastor noch mehr. Naichsten Sunndag laß he van'n Priägstaohl de Namens van en nie Brutpaar vör:

„Josep, Henrik van der Danne

Will sick niemmen Marianne — —

(Ick soll't so lück vermimpeln un vermampeln) —

Wat de Koh vör't Achterdeel häww hampeln!“

Dat Verkünnigen

Dor göng äs'n Mann nao de Pastor, üm't Hieraoden te bestelln. „Guedd,“ sagg de Pastor, „dann moß di erst verkünnigen laoten!“

„Verkünnigen,“ meinde de Mann, „wor is dat dann guedd för?“

„Ja, leiwe Mann,“ sagg de Pastor, „dat is nu eenmaol so, an drei Sunndag' nao de Kieg mott van'n Priägstaohl bekanntmakt weern, dat du hieraoden wiß. Dat is dorüm, dat sick noch de een of anner, de naiger to diene Brut sien kann, Geliägenheit häww, sick te mellen. De drei Sunndag' moß du so afwachten!“

„Ja, Här Pastor, wenn't denn sien mott, dann will wi dat so maken!“

Den ersten Sunndag göng de Mann nao de Pastor un frogg, of sick een mellt hädd, de siene Brut hebben woll.

„Nee,“ sagg de Pastor, „bes nu kannst du se noch kriegen, et häww sick noch kien Menske mell!“

Den annern Sunndag laip de Mann wier nao de Pastor, üm naotefraogen, un de Pastor konn em wier seggen, dat sick kien Mensk mell hadd.

Den diädden Sunndag frogg de Mann wier bi de Pastor an.

De Pastor sagg: „In de heele Tied häww sick nu kieneen mell, de diene Brut hebben will; se is de diene bliewwen!“ „Här Pastor,“ meinde nu de Mann, „wenn se kien Mensk hebben will, dann will ick se auk nich hebben! Gueddgaohn, Här Pastor!“

Knüppkes Geertken in de Höll

Knüppkes Geertken was en Suupstiärt. Wenn he kiene Frau hatt hadd, de em mangsen lück terächt satt, dann hadd he sick noch dautsuoppen. In de leste Tied aober hadd sick dat biättert: he stönn nämlik up de Süüperlist. Geertken iärgerde sick nich viell dorüöwwer, dat he up de Liste stönn; wenn em dor een van kürde, dann sagg dat Donnerskiärken alltied: „O wat soll dat? Dor sin'k in guedde Gesellschaft, dor steiht usse Büürgermester auk up!“ He dach an de Unnerschrift.

Et was würlkik so, Knüppkes Geertken kriegg in de leste Tied anners kienen blauen Twiärn in'n Liewe, äs wenn he äs tofällig nao'n Naoberduorp kamm, wor se em nich kannden.

Sonne Beliägenheit hadd he auk nu äs wier, äs he ut'n Naoberduorp van de Jude dat Geld för en fett Swien halen moß, wat he verkofft hadd. Düssen Dag was ja natürlük de fiefte Hochtied för Geertken. He kriegg för't Swien so rieklik füftig Daler. Wat't üöwwer füftig Daler was, satt he an, um sick äs wier eenmaol stüöttenddick te suupen. De füftig Daler aober bünne he met'n Dübelsknüpp fast in sien bunte Taskendook, worüm hedde he auk süß Knüppkes Geertken: wat he so fastbunnen hadd, dat kriegg kien Mensk wier loß. Up sonne Art hadd he all männigen Daler för't Nattweern wahrt.

Et was ja all en heel Tiedken verliedden, wor Geertken den lesten Halwen in'n Nacken slagen hadd, aober me konn nich seggen, dat em vandage de Fuessel en Spierken slächter smäök äs fröhr. Nao rieklik twiälf Stationen hadd Geertken ne düftige Drächt, un he mäök sick vörsichtig up'n Weg nao Hus; ne halwe Kann hadd he vör alle Fäll noch in de Taske metnuommen.

Wenn en Suupsack nen wieden Weg alleen geiht, dann is he alltied biätter äs in Gesellschup van Süüpers, dann geiht he in sick un mäck guedde Vörsätze, womet twaors — nao de Lü ehr Kürn — de Weg to de Höll liekt is. Bi Geertken was't akraot so. Unnerweggens dach he aohn Unnerlaot, wu he so dumm sien konn, sick nao sonne lange Tied doch noch wier te besuupen. De Reu was aober — um't klaor herut te seggen — in jiedder Art natürlük: Geertken was

nämlik kolossal bang vör siene Olske, de nich te guedd dorfo was, ehr Geertken 't Jack vullteslaohn, wenn he besuoppen nao Hus kamm. Un dorüm üöwverlagg Geertken, of't nich biätter was, erst in'n Schosseegraben sick utteslaopen un dann nao Hus te gaohn.

Et was all lat an'n Naomiddag. Sniettweggens van de Straot was en kleinen Knapp, de stiecker herupgöng. Dor kleide sick Knüppkes Geertken herup. Et durde nich lang, dor was Geertken in'n fasten Slaop.

Unnertüsken wassen de Straot langs en paar Wagens met Zigeuners kuommen, de bi den Knapp inhöllen, um dor för de Nacht te bliewen. Bi den Knapp wassen se nett ächter de Windsiet; dorüm konnen se hier am besten ehre Füers anmaken. De Tatern sochen sick drüg Holt bineen, un boll wassen wuell en half Dutzend Füers an't briännen. Üöwver jiedder Füer satten se drei lange Stakens to en Dreifoot bineen, un dorin höngen se Kiedden met graute un kleine Pött doran. In de grauten Pött kuockten se ehr Hobendiätten, un in de kleinen mäöken se Blie dünn. Met Wicken und Bespriäcken konnen de Zigeuners üöwerall ehr Utquemmen nich verdeinen, un so höllen se auk hier in de Bieggend Pött, Kannen un Kieddels bineen, um se för en paar Pennige te repareern. Boll göng't wahn van't Buusen, un dat heele Zigeunerlager säög ut äs ne graute Schmiedd. Rund um de Füers laipen de Zigeunerwiewer met

ehre Blagen. O, wat was't dat'n Völkshen, et was just äs in de Höll!

Et was wiet un siet all düster, blaot en paar Steernkes stönnen an'n Himmel. Äs de Tatern iwtig bi de Arbeit wassen, lösde sick buowwen up'n Knapp wat loß, kamm in't Rullen un rullde liek up een van de Lagerfüers to. De Zigeuners an dat Füer, wor gerade en Laotpoitt up höng, sprüngen up. Se hadden ehre Tangen un annere Gereihschupp noch in de Hann, un et göngen so drei, veer Mann loß, üm naotekieken, wat dor herunnerrullt was.

Äs de Zigeuners dat besuoppene Geertken säögen, fönge se dübelsk an te lachen, un Geertken wüdd't swiemelig un grön för de Augen, äs he all de Füers säög. He konn nich anners anniemmen äs dat he in de Höll was. Riddernd un biewwend richde he sick up un kieck erst met stiewe Augen in dat Füer, un dann lagge he sick in de Knei vör een van de Gesellen, de he för de Üpperste höll. „Hät Satan,“ sagg Knüppkes Geertken, „ick was jä wuell besuoppen, äs ick stuorwen sin, aober ick häww mi so lange Tied guedd hollen! Erbarm di, Hät Satan, erbarm di! Ich kannte nicht die Stärke des Weines! Hät Satan, et sall mienliäwedag nich wiet vörkuemmen!“

De Tatern, de faots miärkden, well se vör sick hadden, satten en fietlik Gesicht up, un de Üpperste sagg met deipe Stimm: „Von hier gibt es kein Zurück! Verfallen bist du uns mit Leib und Seele! Wohlan,

Gesellen, werft ihn in die Tonne, und dann mit ihm hinein in das höllische Feuer!“

De jungen, flinken Kiärls sprungen un höllen ne lieddige Häckseltunn un stoppden dat arme Geertken dorin. Geertken wehrde sick so guedd he konn, aober et hölp nicks, tieggen de Dübels konn he nich an. Nu hadd he den Deckel all up'n Kopp. In siene Här-tensangst föll Geertken in, dat he ja noch den Bü'l met de füftig Daler in de Tasche hadd; un in de annere Tasche föhlde he auk noch de Schnapspull. Um nich in de Höll te bliewen, woch Geertken der wat an. He raip heel jämmmerlik ut de Tunn: „Här Satan, Erbarmen met mi armen Dübel! Füftig Daler will ick giewwen, wenn ick wier loßkuemm nao de Wiält! Allenfalls gieww ick noch ne halwe Kann Fuessel derbi! Erbarmen, Här Satan, Erbarmen!“ Äs dat arme Geertken so jaommerde, danzden de Dübels vull Pläseer um de Tunn un mäöken met Pottdieckels, Koffedüppen un anner Blickwiärk en mordsmäßig Poheeh. Un dat wüödd met jiedder Sekunn slimmer, wiel alltied mehr Dübels herankammen.

Nao en heel Tiedken gebott de Üpperste van de Dübels endlich Stillstand. Met deipe Stimm begünn he: „Ruhe nun, Gesellen! Verworfenener Sünder in der Tonne, ich frage, ob es dir Ernst ist, dem Teufel fünfzig Taler und eine Flasche Schnaps zu zahlen? Noch einmal sollst du dann wieder errettet sein aus diesem Ort des Schreckens!“

Geertken bedach sick kienen Augenblick; he stüendde: „Här Satan, üm Guodds willen, laot mi wier nao de Wiält, ick will gern füftig Daler un de halwe Kann laoten! Üm Guodds willen, erbarm di, Här Satan! Ick will auk wisse kienen Druoppen Fuessel wier üöwwer de Tung niemmen!“

De Satan sprack wier: „Verworfenet, wo willst du wieder zur Erde gebracht werden? Und wo willst du dein Pfand bezahlen?“

Geertken üöwwerlagg en Augenblicksken, of't nich iäbben guedd wör, wenn he sick in China of in Afrika nao de Wiält brengen läöt, äs bi siene Olske in't Mönsterland. Antlest sagg he aober doch: „Här Satan, ick sin ut Achterbieck in't Mönsterland, un dor möch ick auk am leiwsten wier hen! Un betahlen will ick mien Pand faots up de Stiedd wuell; ick häww de füftig Daler wuell in de Taske un auk de halwe Kann!“

Dann was't en Augenslag still, bes de Üpperste van de Dübels wier begünn: „Nur dies eine Mal und nicht wieder wirst du frei gegeben werden! Und nun wohlun, Gesellen, frisch! Bringt mir den Sünder nach Achterbeck im Münsterlande! Wenn ihr ihn freilaßt, hat er erst sein Pfand zu lösen!“ In düssen Augenblick begünn de schrecklike Höllensmusik van de Pott-dieckels un Koffedüppen wier, un Knüppkes Geertken miäckde, dat de Tunn sich ümdreihde.

Et was ne benaute Stunn, de Knüppkes Geertken in de Tunn uthollen moß, ehr he kuort vör Achterbieck loßlaoten wüödd. Üöwwerall hadd he blunne

Plackens un Striepen, un he lagg länger äs ne Stunn, ehr he wier bi sick kamm; döör dat Kullen van de Tunn was he rein bedüwelt wuodden. Un de blunnen Placken bruukt een erst rächt nich wünnern; wenn de Dübels en Knüppkes Geertken in ne Tunn cullt, üm em in de Kur te niemmen, dat is wat anners äs „Frau, gaoh sitten“!

Kuort un guedd, dicht vör Ächterbieck, wor Geertken to Hus was, läöten de Dübels den Sünnner ut de Tunn un läöten den armen Metdübel bedüwelt liggen, nich aohne dat se em erst dat Pand: füftig Daler un ne halwe Kann Snaps, afnuommen hadden.

Knüppkes Geertken aober verlangde nich dornao, noch maol in de Höll te kuemmen, un dorüm drüink he kienen Druoppen mehr.

De een glöww düüt, de anner glöww dat

Schoolmester Drückelmann was in allen Deelen de Gründlikheit sölwst. Wenn ick hier en paar Prowen van siene Art gieww, so mott dornao mi jiedder een togiewwen, dat he en löchtend Muster un Vorbeld för alle Schoolmesters sien kann. Et was Drückelmann lang nich genoeg, dat siene Jungs ehre Lex können, nee, he verlangde, wenn't müegglik wießt wör, dat Unmüegglike. Utwennig können siene Schölers alltied de Lekschon, wenn se in't Hus auk kien Auge in't Book smietten. De Liähter namm in de Schoolstunn alls so gründlik döör, dat auk de Dümmste derachter kuemmen moß.

Tom Bispiell verklärde he de Kinner äs in de Religionsstunn den Begriff van de „Dreifaltigkeit“. Dat was all för den hilligen Augustinus swaor of garnich te begriepen wießt, wuviell wenniger för Drückelmann siene Schoolkinner. In düssen Fall hädd Drückelmann wüchlik klook daohn, wenn he äs süß Glieknisse un sowat bruukt hädd. Aober he sagg de Kinner blaot de slichte geheimnisvolle Waohtheit: „Es gibt nur einen Gott, aber in der Gottheit unterscheidet man drei Personen: Gott Vater, Gott Sohn und Gott hl. Geist!“ Ick segg, et was dütmaol nich klook van Mester Drückelmann, dat he de Sake nich en biettken bedreihde. Um sick dervan te üöwwertügen, dat de Jungs dat Geheimnis begriepen hadden un um ehr de Husarbeit ut de Hann te niemmen, mossen se den Vödrag em stückwies naospriacken. De erste moß seggen: „Ich glaube an Gott Vater!“ De twedde sagg: „Ich glaube an Gott Sohn!“ De diädde kriegg te seggen: „Ich glaube an Gott hl. Geist!“ De veerde hädd verstännigerwies te sluten: „Aber es gibt nur einen Gott in den drei Personen!“ Wenn veer Kinner de veer Sätz upseggt hadden, göng't up desölwe Art van nieen wier loß bes to'n lesten up de Kattenbank. Up düsse Art mossen de Jungs de Sak ja begriepen, sowiet se te begriepen is.

Schoolmester sien hett egentlik nicks anners äs met de Dummheit Krieg häbben, un wenn man bedäch, dat in sonne Jungsschool de Dummheit nao unnen „skalaförmig“ tonimmip, so mott'm seggen, dat

de Kriegsplan van den ollen Drückelmann garnich so üewwel was, dat de oltmöödske Schoolmester auk aohne moderne pädagogiske Kenntnis en klooken Taktiker wör. Annern Dages woll Drückelmann de Jungs dann auk äs up'n Tand föhlen, of dat graute Geheimnis faßsatt.

He föng bi'n Dümsten an'n ünnersten End an. De sagg: „Aber es gibt nur einen Gott in den drei Personen!“ De olle Mester frogg em dann wieder: „Und wie heißen diese drei Personen?“ De Jung aober kniepp den Mund to un sagg nicks mehr. Drückelmann gaww sick dorin: bi Adolf Stutenbäcker was't all en guedd Resultat, wenn he üöwwehaupt den Mund loßmäök.

„Junge, setz dich!“ sagg de Mester bedröowt; herunnersetzen kann he em nich mehr. Um mehr Fröwd te beliäwen, föng Drückelmann nu buowwen an. „Friedrich Krietemeier, du gibst mir eine bessere Antwort! Fange mal an: ich glaube — — — —“

„Ich glaube an Gott Vater!“ sagg de Jung.

„Richtig! Woran glaubst du noch weiter? Ich glaube an — — — —“

„Nein!“ wehrde sick Friedrich Krietemeier, „an Gott Sohn glaubt zunächst Wilhelm Althoff!“ de satt de twedde.

Unsichtbar

Drückelmann was alltied dorup bedacht, siene Jungs — äs'm so segg — abstrakte Begriffe an sichtbare Saken klaortemaken.

Dor kamm dat Waort „unsichtbar“ äs vör. Um nu sicher te gaohn, woll de Mester glik Klaorheit schaffen. „Kinder,“ sagg he, „sichtbar ist alles, was man sehen kann: ich bin sichtbar, meine Brille ist sichtbar, mein Rock ist sichtbar, die Tafel ist sichtbar usw. Nun nennt mir mal etwas, was man nicht sehen kann mit menschlichen Augen; das eben ist dann unsichtbar!“

Son Kiärken wiesde trankiel up un sagg stolt: „Die Unterhose des Herrn Lehrers ist unsichtbar!“

Suur verdeint

Van Tied to Tied verdeelde Mester Drückelmann an de flietigsten Jungs auk wuell äs ne Belohnunk, meestendels Hilligenbeldkes.

Eenmaol hadd de Mester äs wier ne heele Rieg Kinner met en Beldken bedacht. Jänsken Pottiäwert aober was't just an de Niesse vörbigaohn, un de hadd sick am meisten dorup freit. Wiel Jänsken aober wuß, dat de Mester en guedd Hiärt hadd, sagg he to Drückelmann: „Lehrer, gib mich auch ein Bildchen!“

Erst woll Drückelmann iewrig weern üöwwer dat freche Jüngsken; aober sien guedde Hiärt liedd dat nich. He gaww sick met dat Jüngsken an't küern, un well sick met en Kind an't küern giww, de döht em auk boll sienen Willen. Drückelmann sagg to Jänsken: „Wie heißt das? Wie mußt du dich an deinen Lehrer wenden mit einer Bitte?“

„Herr Lehrer, gib mich bitte auch ein Bildchen!“
sagg Jänsken nu.

„Kind,“ sagg de Mester, „heißt das denn ‚mich‘?“
Jänsken üöwwerlagg, un dann sagg de Slaubiärger:
„Ja, Herr Lehrer, wenn ich denn nun ‚mir‘ sage,
gibst es mich denn?“

Mester Drückelmann lachde, und Jänsken Pott-
iäwwert kriegg auk en Beldken.

Mnemotechnik

In de Geographiestunn namm Liährer Drückelmann
äs de Biärge van Dütskland döc. Um dat Gedächnis
van de Jungs lück naotehelfen, gaww de Lehrer ehr
wier en Middell an de Hand. Nu moß he en Jungen
— in Gedanken, mein ick natürlük — up't Glatzer-
Bergland brengen. De Jung kamm faots up den Namen,
äs de Liährer met de Hand üöwwer de Glatze strieck.
De Jung göng ne Lücht up, he sagg richtig: „Glatzer
Bergland!“

Annern Dages passeerde en Jung desölwe Ge-
schichde: he konn nich up dat Glatzer Bergland
kuemmen. De guedde Liährer bruukde wier dat Middell
van Dags vörher un strick met de Hand üöwwer
siene Glatze.

August Priemken aober was en Strick, em göng
ne dübbelte Lücht up, un sölwst up de Gefaohr hen,
dat het't Jack vull kriegg, sagg he: „Laus-itzer Gebirge!“

De „Weißheit“

Guedd was Mester Drückelmann för siene Schoolkinner. Dorüm hadden se viell Totrun to em, un dorüm spiellden de Jungs ehren ollen Liährer auk wuell äs en Streich: Sliägge gaww't üm sücke Ding bi Drückelmann nich.

Dor hadd äs eenes Dages en undüeggend Jüngken den Mesterstoohl, de en Sitz ut Liädder hadd, heelmaols met Kried bestriecken. Drückelmann, de met de Tied all lück dueddlik was, säög nicks dorvan, un he satt sick gemöötlik up'n Stoohl. Nao'n Tiedken stönn he to de Verännerunk auk äs up un göng in de School up un dal. Drückelmann konn sick nich begriepen, wat doch vandage dat wahne Lachen van de Lümmels soll. För em wassen se still un ächter em lachden se; un wenn he sick ümdreihde, was't desölwe Geschicht. Antlest frogg he de Jungs, wat et denn te lachen gäww. Een van de Jungs sagg em, de Mester wör ächten so witt. Drückelmann dreihde nu de Rockfleppsen nao vörn, üm sick de Sak antekieken. Erst woll he vernienig weern üöwwer de sackermensken Jungens, aober he üöwwerlagg sick doch noch erst, of he auk bi düsse Belägenheit nich pädagogisk sien konn, un he sagg met en Gnöcheln: „Meine lieben Jungens, es ist vom Bösen, wenn man die Weißheit hinten hat, und was ist ärger: wenn ihr mir ins Gesicht was „weismacht“ oder soo?!“

So sind de Blagen

Mester Drückelmann hadd siene Schoolkinner vertelt van de Allgegenwart Guodds.

„Üöwwerall is Guodd un sien Aug!“ hadd he seggt. „Hier in de School is he, buten up de Straat, bi u in't Hus is he, in de Wuennstuoww, in de Küeck, in de Slaopstuoww, in'n Keller un üöwwerall!“

Dor wiesde son klein Jüngsken up un frogg: „Här Liähter, is he denn auk bi us in'n Keller?“

„Jau,“ sagg de Mester, „gewiß, auk dor is he, he is üöwwerall!“

„Här Liähter, dat is aober nich waahr, nu glaiw ick nicks mehr dorvan, wi häbbt gar kienen Keller!“

Äs'n paar Dage naodem datsölwe Jüngsken aobends nao Bedd göng, lagg't noch ne Tiedlank wacker in't Bedd un mäök nao Kinnerart en wahn Spektakel met Singen un Rementern.

Dorüöwwer kamm siene Mooder un sagg: „Du moß aober nu nett still sien, Männe! Süß schennt de liebe Guodd!“

„Jau, Mooder,“ sagg de Kleine met'n eernst Gesicht, „de Mester häww seggt, de liebe Guodd wör üöwwerall!“

„Männe, dor häww de Mester Rächt!“

„Mooder, is he dann auk in de Waterpull?“

„Och, Kind, wat kannst doch kürn; gewiß, auk dor is he!“

„O!“ sagg Heini, „dann kann he mi nicks, dann sitt he in de Pull faß, ick häww iäbben en Proppen derupmakt!“

De Klöökste

Mester Drückelmann woll siene Jungs äs dat siebbente Gebott klaormaken. Up siene Fraoge: ‚Was ist Stehlen?‘ wuß kieneen van de Kinner ne Antwaort te giewwen. Dor soch de Mester sick den Klööksten herut un versoch an em siene pädagogiske Kunst.

He begünn heel fröndlik: „August, denk di äs, du wöddst van diene Mooder nao de Slächter schickt, üm en Pund Fleesk te halen. De Slächter kann di dat Geld nich faots wesseln, he mott en Augenslag ut'n Winkel gaohn, üm sick klein Geld te kriegen. In düssen Augenblick söhst du up de Tönebank en End Liäwwerwuorst liggen. Et kribbelt di in de Finger!“ Dor wüödd Mester Drückelmann ernst, un he sagg nu met Betonunk: „August, wenn du nu den End Wuorst nimmps un in de Taske stäckst, Junge, nu segg doch äs an, wat döhist du dann?“

August sagg iewrig met't ehrlükste Gesicht van de Wiält: „Dann waocht ick, bes ick buten sin, un dann friätt ick em up!“

Van Mester Drückelmann un sien Enn

So gründlik Mester Drückelmann in de School was, so vergiättlik was he süß. Dor wüödd äs son modern Theaterstück spielt met den spassigen Tiddel

„ $2 \times 2 = 5$ “. Mester Drückelmann woll sick dat auk äs ankieken, of — üm bi de Waohrheit te bliewen — he woll siene Frau äs ehren Willen laoten.

Also eenes Abends göng Drückelmann met siene Olske loß un füödderde sick twee Bijetts för'n Plaß, de twee Mark kost'de. He gaww de Mann an de Kaß en Teihnmarkstückken un sagg, he mögg twee Bijetts för „ $2 \times 2 = 5$ “ hebben.

De Kassier riett twee Sieddelkes af un sagg: „So! $2 \times 2 = 5$ und 5 sind 10 Mark!“ Dormet drückde he Drückelmann en graut Fiefmarkstück in de Hand.

Ick segg män, Drückelmann was wahn vergiättlik; he läöt sick nich blaot van annere Lü bedraigen, he bedrüög sick dör siene Vergiättlikkeit auk wuell äs sölwst.

Van siene Frau hadd he äs up sienen Namensdag ne Sigarrenspitz ut Meerschuum krieggen. Aober faots de ersten Dage hadd he een Unglück üöwwer't annere dormet.

Drückelmann was gewuennt, siene Sigarren alltied spaorsam upterauken: wenn he stört wüödd un nich wieder rauken kann, deer he den Stümpel in nen Dömpet. Äs he nu de fiene Sigarrenspitz hadd, passeerde et em fak, dat he de Spitz in den Dömpet stoppde un de briännende Sigarr in dat fiene Etui. Nao'n paar Dage was dat met Sammt un Siede utlegge Etuiken nich mehr to't Ankieken, äs Drückelmann siene Frau sagg.

Aober dat Slimmste kamm noch; äs Drückelmann eenes Dages wier stört wüödd bi't Rauken, namm he den Sigarrenstümpel ut de Spitz, slüött em vörsichtig in dat Etuiken, un de guedde Sigarrenspitz smieft he bi de Siet in de Gauske.

Ja, so vergiättlik was Mester Drückelmann, dat ick et geern glaiwen will, wat üöwwer sienen Daut vertellt wödd. Eenes Aobends, äs he lat met nen kleinen Swipps nao Hus kamm, sall he anplaf van siene Bux sick sölwst üöwwer de Stoochlienn hangen häbben. Dat sall he dann nich uthollen häbben, un annern Dages was he daut.

Guodd gieww em sienen Himmel!

En Raot för Tannpien

Enmaol hadd ick äs grülike Tannpien. Dat is nich to't Lachen; well Tannpien kennt, weet dat. Ick bünn mi twaots kien dick Dook met Roggenmiäll üm'n Kopp, aober ick hadd doch all allemanks den stillen Gedanken, dat'm in de Höll ungefähr son Beföhl häbben möß.

Et was in de Middewintersvakanz. Den ganßen Dag in't Hus te sitten met de dicke Kiewe, was gar nich nao miene Müske. Ick deer nett äs alltied in de Vakanz un besochde usse Naobers, um ehre Tabakspäckskes kleintemaken. Rauken un Lü de Beck anstiäcken, dat sind twee laige Ding, de hört bineen: twee Ding, de ick all in de Weig verstönn. Dor

kamm ick nu auk bi ussen Klumpmaker, de auk in beide Ding en Mester was. Erst mäöken wi beide usse Piep an, satten us up'n Wiärkbaum un lüögen us dann en Potzjon för. Af un an griep ick nao miene Kiewe un verswiegg antlest auk nich, dat ick wahne Tannpien hädd.

Well viell raukt un viell lügg is meesttied — ick will't män seggen — auk en Windbül, un de Klumpmaker was en grauten. He smiett en paar Dämpkes äs en Peerdestiärt, un dann kamm sien Trost för mi, un de was rächt klein, un dann gaww he mi en guedden Raot för Tannpien, de — na, ick will ne Ju wieder giewwen, vlicht, dat de een of anner em bruuken kann. He sagg to mi: „Ick hädd auk äs höllsk Tannpien. Dat wöhlde un bohrde mi rächt krieggel — Jung, du versteihst mi wuell — in een van de Kusentann. Weeste nu, wat ick mäök? Wi hadden just de niee Bahn krieggen. Ick laip di nao'n Bahnhof, bünnt mi en dünnen Packsband üm den Kusentand, un dat annere End van den Band mäök ick an den Puffer van den lesten Wagen fast. De Zug föhrde nu loß, un ick was miene Tand in'n Handümdreihn quiet un met em miene Tannpien. Ick raod' di an, datsölwe Middel äs te versööken, verlaot di drup, dat't helpt!“

Ick bedankde mi för siene guedden Raot. En paar Dage dorup troff ick ussen Klumpmaker wier. Miene Tannpien hädd sick leggt, nett äs sick alle Pien eenmaol legg.

„Na,“ gneesede he, „häww mien Raot holpen?“
 „Jau, häww holpen,“ sagg ick, „blaat dat't mi
 lück anners gaohn is. Nett äs du raott häß, gaoh
 ick nao'n Bahnhoff, un et steiht di auk just en Zug
 to't Afföhren paraot. Ick binn gau mienen Tand an
 den lesten Puffer fast, de Zug föhrt loß, un wat
 meinst wuell, wat passeerde: de Zug föhrt loß, un
 de Puffer bliww mi an'n Tand hangen. Kiek, hier
 sitt de Tand noch in de Kiewe!“

Teihn Jaohr Iessel

Et was Moarns nao Sünste Steffen. Buten lagg
 en dünn Snelaken, un dorunner was Glatties. In't
 ganze Duorp was noch alls in guedde Röst. Sünste
 Steffen was düftig fiert wuodden. De enzigen, de up
 de Been wassen, was en Bur un sien Iessel, de he
 an'n Halterstrank ächter sick her tröck. De Iessel
 was lück bang, bi dat Glatties up de Koppsteen van
 de Been te kuemmen, un de Bur moß em regelrächt
 mettrecken.

In'n Wiärtshus, wor de Bur vörbikamm, stönnen
 twee Studenten an't Fenster un kiecken nao buten.
 Se hadden de Nacht dörfiert, un se dachen an ehre
 lieddige Geldknipp. Äs se den Iesseltrecker säögen,
 grimmlachden se, un dann sagg de een: „Dooks, wu
 was dat, wenn wi de Bur den Iessel wegnüömmen?“

„Ao wat, Kiärl! Du häß't wuell nich mehr süwer
 in dien Buowwenkämerken!“

„Dooks, paß män äs up! Kuemm män äs gau met! Aober dat mi kien Waort seggst!“

Metdem laipen de beiden auk all nao buten ächter de Bur in, de met viell Flööken un Schennen den Iessel wiedertröck.

De Studenten kammen de Bur boll wier an; de hörde aober wiäggen den Schnei nich, dat em de beiden up de Hacken wassen. De eene van de Studenten kamm so dicht heran, datt he den Halterstrank packen konn. He probeerde, wu stark de Bur tröck; dann sniedd he met sien Meß dör den Halterstrank un üöwwernamm dat Ambacht van den Iessel; in desölwe Art äs iäbben de Iessel läöt he sick met-slieppen. De anner Student namm den Iessel bi'n Kopp un mäök sick dormet ut de Strük.

De Bur flöökde wieder un tröck sienen ollen Paß vördann. De Student an'n Halterstrank moß sick up ne Wies' titeleern laoten, äs't em noch nich fak in't Liäwen passeert was, afgeseihn van de Tied, äs he noch up't Gymnasium was. An'n End van't Duorp höll de Bur vör'n Wiärtshus in. He äöhmde örndlik up. „Hä, dor wör wi jä! Du verdaomnte Sagbuck van'n Iessel! De Sweet driww mi jä van de Ohren!“ He stüennde noch eenmaol un dreihde sick dann nao sienen Begleiter üm.

Äs he aober anpläß van sienen Briesen den Studenten säög, verfielde he sick kien klein biettken, van'n Kopp bes in de Been tröck't em kolt dör, un ne rubbliche Gausehuut göng em üöwwer'n heelen

Liewe. De Student lachde em entieggem: „Hä, dor wör wi jä!“ Dat duch de Bur noch spöökster, un he stüetterde gau: „Alle guedden Geister luowwet Guodd!“

„Ick auk!“ sagg de Student.

„Män wor is mien Iessel bliewwen?“

„Jä,“ sagg de Student, „dat is ne lange Geschicht, dat wassen slimme teihn Jaohr, de ick Iessel wießt sin! Teihn Jaohr sin ick nu en Iessel wießt un sin nu wier en Mensk wuodden!“

„Wier en Mensk wuodden?“ frogg de Bur. „Mien Iessel is sienliäwedag noch Iessel wießt un anners nicks; ick häww em vör seß Jaohr kofft!“

„Ja,“ vertellde de Student wieder, „dor was ick all veer Jaohr Iessel wießt; dat wassen slimme veer Jaohr, de mien Fell alleen wuell hädden grieß maken konnt, wenn't nich all grieß wießt was. Ick moß dor dagesdag för ne Kruutkaor laupen, in Wind un Weer, un dorbi gaww't dör de Gäng blaot langen Hawer. De seß Jaohr, de ick bi Ju dann tobrengen droww, häbbt mi wier in Würden bracht, un ick glaiw, ick hädd't auk aohne dat graute Wunner noch wuell wier to'n Menske bracht! Wat son guedd Kosthus nich döht! Män üm miene trurige Geschicht wieder-tevertellen: vandage sin't teihn Jaohr, dor sin ick van'n Mensk in'n Iessel verwannelt wuodden to de Straof för mien guoddlause Driewen. Dat was dor-maols up Middewintersdag. Ick was en Student un met en paar annere Studenten hadd ick den ganzen Dag Solo spielt un Oltbeer drunken anpläß in Guodds

Kiärken te gaohn. To Straof sin wi dann alle in lessels verwannelt wuodden; van de annern häww ick nicks wier seihn un hört. Ick weet nu, wu suur so teihn lesselsjaohre sind, un mienliäwedag spiell ick kien Kaarten wier up de veer Hochtieden!“

De Bur stönn dor, den Mund so wiet loß äs en Balkenslopp, un em föll in, datt he vorgistern — up Middewinter — auk kaart't un düftig een drunken hadd. Em was gar nich extrao to Moot; he höll'n Aohm an un vermoode sick, datt he nu auk jiedden Augenblick de Verwandlunk in'n Griesbrock ingaohn konn. He kieck dann sienen verwannelten lessel lück spee van de Siet an un retireerde son Tratt of fief. Dann föhlde he vörsichtigerwies' äs to, of siene Ohren noch nich länger wüödden un of em noch kien Stiärt wöß.

Noch eenmaol kieck he sienen lessel an, mäök en Krüß un raip: „Alle guedden Geister luowwet Guodd!“

Betuckt göng he dann in't Wiärtshus un füödderte sick'n Snapps. Erst waohde he't af, dat't wiet lecht was, mäök sick dann met sonnerbaore Gedanken üöwwer't Kaartenspiellen un Beerdrinken nao Hus, un kien Mensk is wieswuodden, wat met sienen lessel passeert is.

Jan Dorsen un Geert Holten

Ne Smuggelgeschicht

Et is ne olle trurige Geschicht. Van Ankemooders Tieden is se bes up usse Dage vertellt wuodden. Äs

soviell Geschichden häww se en spassigen Anfank un en trurig Enn.

Se wuennenden nich wiet van de hollänske Grens, de beiden Smugglers, un hedden Jan Dorsen un Geert Holten. Beide hadden sick bi't Smuggeln en graut Vermüeggen verdeint. Jan Dorsen was'n Eenspanner: siene Frau lagg all siet Jaohren up'n Kiärkhoff, un Kinner hadd he nich. He was en grappig Männken; äs de Lü vertellden, was he män blaot dorüm en Suupsack wuodden, wiet em Spaß mäök, te wietten, dat siene Iärwen bi sienen Daut en lank un verwünnert Gesicht upsetten mossen. Lü te iärgen was sien Pläseer, un bi Liäwetieden dach he met Pläseer an siene Iärwen nao sienen Daut. De Sak was ja wuell so nich lutbaor, aober et was so; Jan Dorsen was dat pläseerlikste Männken wiet un siet. Bi sienen Daut sall sien Vermüeggen to ne verschuldete Küötterrie seß Sülwergrösken utmakt häbben. Jan Dorsen bedrieww de Smugglerie in de lesten Jaohre blaot in't Kleine, dat he so knapp dervan liäwen un de Scheneverpull in Stann hollen konn.

Sien Naober Geert Holten aober wahrde de Pen-nige un Dalers bineen. He wüödd met de Tied en Gizhals, de Haipe van Gold un Sülwer in siene Kast upstapelde. He hadd män eene Dochter, de Antje hedde. De was in allen Deelen dat Tieggendeel van ehr Vader, hadd ne giewwske Hand för arme Lü un was guedd un still. Dat de Vader smuggelde, geföll ehr ratz un dall nich, män se hadd teviell frommen

Sinn un Ehrdeinigkeit tieggen ehr Vader, um fäker wat dervan te seggen. Se drüög ehr Krüz gedüllig, in ehr Wiessen lagg so lück Truriges, wat se wuell van ehr Mooder hadd.

Met de Tied sprüöck um Antje en Frieer an, en hennigen Küötter ut de Naoberschupp. Aober wat küömm de te Maot bi ehr Vader; dat he nich met Schimp un Schann ut'n Huse smietten wüödd, was't dieger all. Män Antje hadd em ümso leiwer, un männige Stunn, wenn Holten üöwwer de Grens göng, was de Frieer bi Antje.

Wenn de beiden Smugglers, Dorsen un Holten, sick süß auk nich dat Dageslecht gönnden, in't Wärtshus wassen de beiden alltied de dicksten Frönde. Wenn se dann so siebbenachtel wassen, brack bi ehr de Natur döör. Dorsen wüödd dann utgelaoten, un bi Holten kamm siene heele Schlechtigkeit vör'n Dag.

Dor satten de beiden up'n guedden Dag äs wier tehaup in de Kniep. Holten woll sienen Naober up'n Liem setten un sagg, et wör moarn aobend Plan to't Smuggeln, wiel dat de Kommisen nich up Posten wören. Dorsen kieck in siene Geldknipp, kieck schraots nao sienen Naober un sagg: „Geert, dann gaoh ick loß, miene Centen krimpt so sachtkes bineen!“

Achternao gaww Holten de Grensaufsehers Bescheid, dat moarn aobend en guedden Fank unner de Stölp te halen wör.

Äs annern Dages de Sunn unnergöng, wassen de Kommisen up'n Posten. Se laggen ächter ne Torfkiedd

un waochden up den fetten Fank. Dorsen was middags all üöwwer de Grens gaohn, üm sick in de hollänsken „Vergunningen“ an'n Schenever wat te guedd te daon. Üm veer Uhr nachts kamm he wier trügg. Up'n Puckel drüög he nen grauten Sack, wor'm Kontrebande in vermooden moß. De Kommisen sprüng't Hiärt van Pläseer, äs se den Smuggler kuemmen säögen. Se läöten Dorsen en paar Tradd vorbeigaohn, dor kammen se ächter'n Verstopp her un raipen dreimaol: „Halt, halt, halt!“

De Smuggler aober verläöt sick up siene Been, so besuoppen he auk was. Dor föll auk all en Schreckschüett, un Dorsen buskede för daut up'n Brunn.

Äs de Kommisen up em tolaipen, hadd sick Dorsen all wier uprappelt. He mäök nu viell guedde Wäörde un bidde üm Guodds willen, me möch em doch laupen laoten un siene Frau un twiälf Kinner nich in't Unglück brengen. In sick aober grimmlachde he un freide sick üöwwer den moyen Streich, de he de Kommisen un auk Holten spielen woll. All sien Bidden un Biädden hölp em nich, he moß met nao de Grenswach. Dor sadd de Kontrolleur just bi'n Morgenkaffe, äs de drei ankammen. De Kontrolleur snaude den armen Sünnner an, of he in den Sack Kaffebauhnen hädd.

Dorsen nickde met'n Kopp.

Ja, meinde de Beamte, dat können em düre Bauhnen weern, he soll den Sack män äs up'n Brunn ümschüdden. De Kaffebauhnen sollen verneilt weern, un Dorsen wüödd sicher inspunnen.

De Smuggler mäök sienen Sack loß, schüdde alls wat drin was üm, un met'n Sprunk was he de Dör herut nao buten.

Un wat wünners passeerde: kien Mensk laip em nao, üm den Verbriäcker wiertehalen, un de Kontrolleur hadd siene Ursak, kienen Bericht an de Behörde te maken. De slimme Smuggler Jan Dorsen hadd de Kontrolleur blaot en Sack vull Schaopdünger bracht. —

In de ganze Gieggend wüödd viell üöwwer den Streich lacht. Blaot Holten was vull Vernien, dat em sien Plan nich glückt was. Aober in em kamm faots de Gizhals wier buowwen. He riäckde dormet, dat in de Nacht dorup de Kommisen sicher nich wier up Posten wören, de hadden doch noch wuell en Snuwen un wollen sick nich faots wier so ansmeern laoten.

Aober de Kommisen riäckden dortüsken; se saggen sick, dat de Nacht dorup sicher de een of annert van de Smugglers sick up'n Patt mäök, üm wükrlick te smuggeln.

Geert Holten göng naomiddags üöwwer de Grens un kamm kuort nao Middenacht met ne Drächt Tabak un Kaffebahnnen wier trügg.

Et was ne maonlechte Nacht. Holten göng heel gemäcklik un aohne viell Suorg, dat em de Kommisen packen können, sienen Smuggelpatt, de afgeliäggen van'n Faohrweg dör't Vienn laip. Af un an krüöpp de Maon ächter ne Wolkenbank, un dann is't

schudderig, dör't Vienn te gaohn. Holten säög dann blaot, dat hen un wier en Quaotlechtsken danzde.

Dann kamm de Maon wier. Nu bogg de Smuggelpatt up den grauten Viennamm. Dor stönn de leste Torfkiedd, wor de Kommisen ächter laggen. Se läöten, äs de Nacht vöcher, den Smuggler en paar Tradd vörbigaohn, un dann raipen se em dreimaol an. Mitdem schüöww sick ne swatte Wolk för de Maon, un Holten was met'n Sprunk van'n Damm herunner.

De Kommisen lusterden en Augenblicksken up, un dann föll en Schüett. Geert Holten konn in'n Dunkeln so rächt kienen Weg finnen, so guedd he süß auk in't Vienn Bescheid wuß. Et durde auk nich lang, dor satt he in'n Klüh fast. Erst schüött he bes an de Knei herin; je meht he wieder pruosselde üm so daijer versackde he. De Kommisen lusterden alltied noch up, of se nicks hörden. Dor raip de Smuggler üm Hölp. Dat Koopen wüödd antlest heel jäömmelik, un dann was't heelmaols still.

Noch en half Stünken waochden de Kommisen, un dann laggen se sick wier ächter de Torfkiedd, bes de Sunn upgöng. Bít Lechtweern mäöken se sick up Holten sienen Hof an.

Se troffen Antje all up un vertellden ehr, wat passeert was; se vermooden, dat de Vader in'n Klüh dautkuemmen wör.

Antje sagg nicks; se follde de Hann un föll up'n Stoohl, de tieggen 'n Härd stönn. Met graude Augen säög se in't Torffüer, wat se just anbott hadd.

De Kommisen göngen un läöten dat arme Wicht alleen, um de Kontroleur Bericht te giewwen. Antje waachde den ganzen Dag, of ehr Vader nich nao Hus kamm, aober he kamm nich. Se waachde bes Aobend, un äs de Sunn unnergöng, brack sick de raude Schien in ehre guedden Augen, de vull Träönen stönnen. Se hadd ehr Vader so leiw hadd, leiwer äs't süß bigäng is, so leiw, wiel bi ehre Leiw alltied bange Suorge was.

Aobends lat kamm noch de Frieer, de van dat Unglück hört hadd, aober Antje grienn nu un grienn in eenen Toch.

Un'n paar Dage ächternao kammen de Härns van't Gericht, un Antje verschrieww ehr heele Vermüeggen an'n Kloster un wüödd dann sölwst ne Nunn.

De Lü vertellt noch fak, dat dat Geld, wat Beert Holten binannersmuggelt hadd, schiäppelwiese miätten wüödd.

Et is ne Geschicht ut ollen Tieden, so spassig un so turing äs se blaot in ollen Tieden passeeren kann.

Van Biädden un Singen

Jau, Biädden un Biädden is unnerscheidlik. Dat kleine Fritzken soll äs eenes Aobends, äs he lat van't Spiellen nao Hus kamm, nett äs alltied, arig sien Aobendgebiädd spräcken. Dat Jüngsken was so mööd', dat et bi't Biädden siene Mooder up't Knei halwerlei inslaip. Dat Gebiädd was lank; sonne heele Rieg hadd Fritzken all ächter sick, dor verkamm et

in'n Täch. Em kamm siene Schoollecksion dertüsken;
Fritzken slüött:

„Lieber Gott, mach mich fromm,
Daß ich in den Himmel komm',
Sonst wird dich der Jäger holen
Mit dem Schießgewehr!“

Dat riemde sick wuell nich so heel un dall, män
Fritzken hadd wisse nett soviell Andacht bi sien
Biädden, äs miene Frau, de in ehre Kinnertied (ick
mein: van ehr veerde bes siebbente Jaahr) Sunddags
in de Kiärck fierlik süng:

„O Schöpfer der Gestirne klar,
Du ew'ges Licht — mit Haut und Haar!“

To düssen erbauliken Täch pöb guedd, dat se in de
Fasten so vull was van de rächte Fastenstimmunk,
üm singen te küennen:

„O Seel in aller Angst und Not,
Viel Steine gab's und wenig Brot!“

Ick segg män, et giww noch Spaß up de schöne
Härguoddswiält; of is dat nich mehr äs spassig: ick
schriew Döhnkes, un miene Frau geiht unner de
Kiärckenleeddichters!

Les extrêmes se touchent!





• AC 45858 •

AC 45858

